

Chemnitzer Anzeiger

und Stadtbote.

Unparteiisches Tageblatt



für Chemnitz und die Vororte: Alchemnitz, Altendorf, Bernsdorf, Borna, Furth, Gablenz, Gläsa, Helbersdorf, Hilbersdorf, Kappel, Neustadt, Schöna.

Abonnement: vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. (Zutragen 40 Pf.), sowie monatlich 42 Pf. (Zutragen 15 Pf.). **Insertionspreis:** die normale (1spaltige) Korpuszeile oder deren Raum 15 Pf. — (Total-Anzeigen nehmen entgegen die Verlagsexpedition und die Ausgabestellen des Chemnitzer Anzeigers in Chemnitz und 10 Pf.) — Unter Eingeladn. pro Zeile 30 Pf. — Auf große Annoncen und Wiederholungen Rabatt. — obigen Vororten, sowie sämtliche Postanstalten. (Postzeitungs-Preisverzeichnis für 1884 Nr. 1059.) Annoncen-Aannahme für die nächste Nummer bis Mittag. — Ausgabe jeden Wochentag Nachmittags.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kasino).

Tageschronik.

9. März.

- 1661. Kardinal Ruzarini gest.
- 1614. Schlacht bei Laon.
- 1820. Die Inquisition in Spanien abgeschafft.
- 1851. Verdict gest.
- 1868. Langiewicz wird Diktator Polens (poln. Revolution).
- 1878. Schiffbruch des Atlantik.

10. März.

- 1543. Doktor Ed. Luisers Segner, gest.
- 1619. Kaiser Matthias gest.
- 1864. Kar II. von Bayern gest.
- 1870. Reichstag gest.
- 1872. Rasjini gest.
- 1874. Jacobi, Erfinder der Galvanoplastik, gest.

Den Paulinern zum Gruß.

Grüß Gott! du blaumantelige Schaar
Jungfräulicher Rosenkranze,
Mit dem Herzen so frisch und dem Auge so klar
Und der Brust so voll goldener Töne!
Grüß Gott! Die Stadt der Arbeit heut
Die jubelnden Willkomm hocherfreut
In ihren berufenen Mauern.

Grüß Gott! — Aus gastlich geöffnetem Haus
Klingt dir's vollkräftig entgegen!
Trop' Eßendunst und Räuchergeruch
Sind freundlichem Wiedersehen
Die Herzen offen von Jung und Alt,
Wenn also mit hoher Jubelergewalt
Frischklarem Quell er entströmet.

Grüß Gott! — Wie manches Schiller's Drost
Beginnt heut' höher zu schlagen!
Der ein in wonniger Jugendluft
Die schmanden Farben getragen.
Die Seele wird wieder jung und weit,
Denn er denkt der blühenden, goldenen Zeit
Und der sonnigen Tage der Rosen.

Grüß Gott! — Und hörst Du's auch, junger Gesell? —
Ganz heimlich schallt's aus dem Munde
Der blühenden Maid, und die Keuglein hell
Durchblitzen verhalten die Rinde
Der lustigen Sängin in blauer Couleur;
Und Amor, der Schelm, blingt schallhaft her,
Als fann' er auf schlimme Gedanken.

Und wenn erst den Rehen in klingender Pracht
Entquellen des Liebes Töne:
Dann holtes Wägelchen, nimm dich in Acht
Vor dem Hauber der Rosenkranze;
Dann lernst du ahnen voll Geseit:
Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!

Willkommen denn nochmals, du stattliche Schaar!
Hab' Dank, daß du hier erschienen,
Mit köstlichen Gaben am Opferaltar
Dem Ebeln und Guten zu dienen! —
Willkommen! Und wenn im festlichen Saal
Schaumpräselnd kreist der gefüllte Pokal,
Dann steige dir Blume auf Blume!

Willkommen vor Allen, im Ehrenkranz,
Du, Führer der frühlichen Geister!
Mit dem Herzen so jung und dem Auge voll Glanz,
Willkommen, trefflicher Meister,
Den jüngend der Hauber des Liebes gezeit:
Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!

Chemnitz, 8. März 1884.

E. W.

Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.

Vom 7. März.

Berlin. Die deutsche freisinnige Partei beschloß gestern in ihrer ersten Fraktionsitzung unter Vorsitz Stauffenberg's folgende Initiativvorschläge: Antrag Stauffenberg-Hoffmann, betr. Gewährung von Pensionen an die Invaliden aus dem französischen Kriege, welche nach Ablauf des Präklusivtermins invalide geworden sind. — Antrag Barth-Dirichlet, betr. auf Gewährung der vollen Ausfuhrvergütung für Tabak. — Antrag Baumbach-Weibauer, betr. Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Handelsreisenden und die Kolportage. — Antrag Philipp-Lenzmann auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter. — Antrag Ebert-Büchtemann, der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler zu ersuchen, noch im Laufe der Session eine Vorlage an den Reichstag gelangen zu lassen, welche allen in Reichsdienst beschäftigten Zivilpersonen, beziehungsweise deren Hinterbliebenen, ohne Rücksicht auf die Dienstalter eine ausreichende Pension zusichert, für den Fall, daß diese Personen durch Unfall oder Beschädigung im Dienste des Reiches in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt werden oder ihr Leben verlieren.

König. (Synagogenbrandprozess.) Nach 1/2 stündiger Rede beantragt der Staatsanwalt gegen die vier Angeklagten das „Schuldig“ wegen Hülfeleistung bei der Brandstiftung.

König. In dem Reutetiner Synagogenbrandprozess wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen.

Wien. Die „Wiener Zeitung“ bemerkt über die Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstages: In den zu erwartenden publizistischen Kommentaren über die deutsche Thronrede werden die über die Beziehungen Deutschlands zum Auslande ausgesprochenen hohen Begründungen und der Hinweis auf die Befestigung der ererbten Freundschaft, welche Deutschland und seine Fürsten mit den benachbarten Kaiserthümern verbindet, gewiß in hervorragender Weise gewürdigt werden. — Das „Fremdenblatt“ bezeichnet die Thronrede als ein Musterstück erster staatsmännischer Offenbarung; noch niemals habe sich dem Thron eine warnende Stimme, durch durchgreifende Reformen den revolutionären Bestrebungen den Boden zu entziehen, eindringlicher vorenehmen lassen. Die Lösung aus Parteizwecken oder Kosteninteresse zu verhindern oder hinauszuschleppen, wäre ein Verbrechen, welches sich an der ganzen bürgerlichen Gesellschaft furchtbar rächen würde. Die Worte des Kaisers über die äußeren Beziehungen würden überall den freudigsten Wiederhall finden. Durch diese mannhaft, rückhaltlos erklärte würden zögnerische Beschränkungen und schadenstößig ausgeübte Unterstellungen wie Laub vom Winde wegwehrt werden. — Die „Neue Fr. Pr.“ hält es für zweifellos, daß die auswärtige Politik des Fürsten Bismarck berechtigt sei, sich selbst ein glänzendes Zeugnis auszustellen.

London. Der „Times“ wird aus Khartum gemeldet, daß daselbst eine Karawane direkt von Dongola eingetroffen ist — ein Beweis dafür, daß in Folge der Proklamation Gordons ein seit Jahren geschlossener Weg wieder geöffnet ist.

Madrid. Nachdem zur Kenntnis der Regierung gekommen war, daß zwei Geistliche in ihren Predigten den Huldern den Besuch von Empfängnissen der nicht katholischen Diplomaten und anderen Ausländern als etwas Tadelnswerthes bezeichnet hätten, ist von dem Ministerpräsidenten den geistlichen Behörden davon Anzeige gemacht worden. Diefelbe entzog beiden Geistlichen die Erlaubnis zum Predigen.

Kairo. Nach einer Depesche Gordons traf in Khartum ein ägyptischer Offizier aus El Obeid ein und berichtete, daß ein Expeditionskorps des Mahdi gegen Darfur von Slatin Bey geschlagen ist. Nach einer anderen Depesche aus Khartum errang der Stamm der Kabbabich nördlich von El Obeid ein Sieg über den Mahdi. Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Washington. Das Finanzkomitee des Repräsentantenhauses hat sich zu Gunsten der Tarifbill Morrison's in der gegenwärtigen Form ausgesprochen, wonach Salz, Kohlen und Stabholz zollfrei sein sollen.

Washington, 8. März, Mittags. Die vom Finanzkomitee angenommene Tarifbill Morrison's enthält im Allgemeinen eine fünfzehnprozentige Reduktion des bisherigen Tarifs.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Thronrede, mit deren Verlesung Staatsminister v. Bötticher den Reichstag am Donnerstag eröffnete, thut, entgegen der bisherigen Annahme, des Nachtrags zum Marineetat seiner Erwähnung, insofern ist kaum zu bezweifeln, daß derselbe dem Reichstage noch zugehen wird. Ungehoffentlich eingehend betont die Eröffnungrede die friedliche Konstitution der politischen Verhältnisse und weist wiederholt auf die freundschaftlichen Beziehungen hin, welche Deutschland mit den benachbarten Kaiserreichen verbindet und wodurch der Friede nicht nur für Deutschland als gesichert zu betrachten sei. Die Thronrede erwähnt dann die bezügliche Aufnahme, welche der deutsche Kronprinz in Spanien und Italien gefunden und schließt mit einem nachmaligen Wunsch auf Erhaltung des Friedens. An die Eröffnungssitzung schloß sich noch eine Zwischenpause die erste Sitzung des Reichstages, in welcher jedoch nur geschäftliche Formalitäten erledigt wurden.

Ein ziemlich unerwartetes Ereignis hat sich in den Parteiverhältnissen des Reichstages vollzogen — die Vereinigung der Fortschrittspartei und der Liberalen-Vereinigung, der Sezessionisten, zu einer neuen Fraktion, der „deutschen freisinnigen Partei“. Die hervorragenden liberalen Berliner Blätter bringen eine hierauf bezügliche Erklärung des Vorstandes der Fortschrittspartei und der Sezessionisten, welche zugleich das Programm der neuen Partei enthält, das man im Ganzen als ein gemäßigtes fortschrittliches bezeichnen könnte. Der Beitritt der Nationalliberalen wird in der liberalen Presse bereits lebhaft erörtert, der steht aber noch im weiten Felde und ist es überhaupt abzuwarten, ob die fortschrittlich-sezessionistische Verbindung sich bewähren wird. Diefelbe scheint selbst den Parteigenossen im Lande überraschend gekommen zu sein, wie aus der Haltung der fortschrittlichen Provinzialblätter hervorgeht. Ob die „deutsche freisinnige Partei“ einen großen Einfluß im Reichstage ausüben wird, wie die „Nat.-Ztg.“ meint, muß abgewartet werden, zunächst ist es Thatsache, daß trotz der Vereinigung der Fortschrittler und Sezessionisten die bisherige liberale Minorität im Reichstage immer noch dieselbe bleibt. Die Führerschaft der neuen Partei soll dem Vernehmen nach Herr v. Stauffenberg, der Obmann der Liberalen Vereinigung, übernehmen.

In der gestrigen Reichstagsitzung stand zunächst die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer auf der Tagesordnung. Abg. Dr. Windthorst beantragte hierbei, daß die Wahl des Präsidiums per Affirmation erfolge, und zwar in der Weise, daß die Abg. v. Bevegow und v. Franckenstein zum Präsidenten, beziehungsweise Vizepräsidenten wiedergewählt werden und der Abg. Hoffmann, Amtsgerichtsrath in Berlin, zweiter Vizepräsident wird.

Dieser Antrag wurde angenommen. Auch die Wahl der Schriftführer erfolgte per Affirmation. Bevor nunmehr zu den eigentlichen Geschäften geschritten wurde, gedachte Präsident v. Bevegow zunächst der Verläufe, die der Reichstag seit dem letzten Zusammensein durch den Tod langjähriger Mitglieder erlitten hat. Es sind verstorben: Abg. Freiherr von Udeleben, 18. Oktober 1883, er war Mitglied des Hauses seit dem Jahre 1874, von der 2. Legislaturperiode an. Der Abg. Maxcard, derselbe gehörte dem Reichstage seit dem Jahre 1877 an, seit Beginn der 3. Legislaturperiode. Der Abg. Dr. Lasker verstarb am 4. Januar 1884; er war Mitglied sämtlicher Reichstage. — Der Abg. v. Ludwig verstarb am 12. Januar 1884. Derselbe war Mitglied des Reichstages seit der 2. Legislaturperiode vom Jahre 1874 ab. Hierauf ergriff Abg. Kiderit das Wort, um im Namen der zahlreichen Freunde des verstorbenen Dr. Lasker besonders dem Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas für den Beweis seiner Theilnahme zu danken, wurde jedoch vom Präsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß er lediglich das Wort zur Geschäftsordnung verlangt und erhalten habe. Den übrigen Rednern, wie Hänel, Dr. Franke, Dr. Köller, v. Raljahm-Gäh, welche sich theils für, theils gegen Kiderit aussprechen, wird dieselbe Wohnung des Präsidenten zu Theil, worauf der Gegenstand für erledigt angesehen wurde. — Mit Rücksicht auf das preussische Abgeordnetenhaus wurde die nächste Sitzung auf Mittwoch, Vormittags 11 Uhr, festgesetzt.

Von dem Rücktritte des Kultusministers v. Goshler ist es wieder still geworden und in merkwürdigen Zusammenhängen hiermit sind auch die Gerüchte von der angeblich bevorstehenden Regtadigung des Erzbischofs Melchers verstuimt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sieht sich insofern veranlaßt, trotzdem die kürzlich ausgestandenen Nachrichten von der bevorstehenden Demission Herrn v. Goshlers noch besonders zu bemerken. In amtlichen Kreisen liege nichts vor, was diesen Nachrichten als Unterlage dienen könnte. Diefelbe Zeitung glaubt annehmen zu können, daß in jenen Gerüchten nur Wünsche von Parteibestrebungen zum Ausdruck gelangten.

Die bairische Abgeordnetenversammlung genehmigte am Donnerstag das ganze Gesetz über den Bau von Lokalbahnen mit 110 gegen 29 Stimmen. — In der zweiten badischen Kammer erklärte am gleichen Tage Staatsminister Turban, daß die Dringlichkeit und Wichtigkeit der noch zu erledigenden Vorlagen keine Vertagung der badischen Stände trotz der Eröffnung der Reichstags-Session gestatten. In derselben unangenehmen Lage werden sich wohl auch die Regierungen der anderen Mittelstaaten, deren Landtage zur Zeit noch versammelt sind, befinden.

Oesterreich-Ungarn. In seiner Donnerstagsitzung hat nun auch das Plenum des österreichischen Herrenhauses die Regierungsvorlagen über die Ausnahmemaßregeln fast einstimmig angenommen. Es ist dies eigentlich nur eine Formalität, da ja das Abgeordnetenhaus den Ausnahmemaßregeln bereits zugestimmt hat und dieselben schon längst in Kraft sind. Es erscheint jedoch bemerkenswerth, daß die liberale Partei im Herrenhause mit wenigen Ausnahmen den Regierungsvorlagen zustimmte, während bekanntlich die liberalen Abgeordneten dagegen votirt haben.

Frankreich. Der große Streik der Kohlenarbeiter im Norden Frankreichs ist noch immer nicht beendet. In der Donnerstagsitzung der Deputirtenkammer interpellirte der Deputirte Girard die Regierung über den Streik speziell in Anzin, worauf der Arbeitsminister Raynal erwiderte, die Regierung „um in einer Lohnfrage nicht interveniren; die Kammer genehmigte schließlich bezüglich der Interpellation den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Die Antwort des Herrn Raynal ist etwas trappierend, er hat zwar Recht, wenn er meint, die Lohnfrage gehe zunächst nur die Grubengesellschaften und die Arbeiter an, es schließt dies aber nicht aus, daß die Regierung zwischen beiden Theilen vermitteln kann. Nach der Erklärung des Herrn Raynal zu urtheilen, scheint sich aber die französische Regierung seltsamer Weise hierzu noch nicht entschlossen zu haben — Tissot, der frühere französische Botschafter in Konstantinopel und London, ist am Mittwoch in Paris verstorben.

England. Der Sieg von El Teb hat begreiflicher Weise in England große Beunruhigung erregt, aber man ist selbst hier zu der Einsicht gelangt, daß man hiermit nicht allzuweit gekommen ist. In der Unterhausitzung vom 6. März forderte dann auch der Kriegsminister Hartington einen Nachtragkredit von 370,000 Pfund Sterling für die Tolar-Expedition und fügte hinzu, Osman Digma's Streitmacht in der Nähe von Suakin werde, wenn sie sich nicht selbst zerstreue, gewaltsam zerstreut werden. Graham werde „nöthigenfalls“ gegen Osman Digma marschiren, der Mahdi bedrohe die Positionen des Ostman Meeres durchsahen nicht, (natürlich, er befindet sich ja in El Obeid, Hunderte von Meilen vom Rothen Meere entfernt) wohl aber Osman; man beabsichtige nicht dessen Vernichtung, sondern nur die Sicherung der Positionen an der Küste. Nach der Erfüllung dieses Zweckes von Graham's Expedition sei eine größere Truppenmenge in jener Gegend unnöthig und es werde dann eine mäßige permanente Garnison in Suakin genügen.

Serbien. Der Jahrestag der Erhebung Serbiens zum Königreiche (5. März) ist in Belgrad mit großen Feierlichkeiten begangen worden. Nach dem Gottesdienste in der Kathedrale fand beim Königs-paare großer Empfang statt, wobei die geistlichen Würdenträger, die Minister, das diplomatische Korps, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, sowie der Bürgerstand ihre Glückwünsche darbrachten. Der Metropolit wurde durch ein königliches Handschreiben ausgezeichnet. Abends fand allgemeine Illumination der Stadt statt.

Türkei. Die Worte die die Vollmacht für Hoshiades Bey, den bisherigen Gouverneur von Areta, erneuert und dadurch die auf dieser Insel sich regende Unzufriedenheit wieder beschwichtigt. Die von der türkischen Regierung zuerst geplante Ersetzung des geistlichen

Phoebos Bey durch einen muselmännischen Gouverneur hatte in der That unter den Kreuzzugern schon gewollig dieses Blut gemacht und es war darum hohe Zeit, daß die Pforte endlich nachgab.

Nord-Amerika. Die Thatsache, daß die jüngst in London entdeckten Maschinen amerikanischen Ursprungs sind, soll die englische Regierung zu einer allerdings sehr höflich gehaltenen Note an das Kabinett von Washington veranlaßt haben.

Ägypten. Von General Gordon sind wieder etwas günstigere Nachrichten eingelaufen. Die dem General ausgegebenen Stämme haben eine von U. Oebel gegen Khartoum ausgesogene, 1000 Mann starke Abtheilung des Waschi angegriffen und vollständig geschlagen.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 8. März 1884.

An Unterstützungen gewährt die Stadt Chemnitz nach dem Stadthaushaltplan für das Jahr 1884 der Handwerkszunft 600 M., der gewerblichen Fortbildungsschule des Handwerkerzweigs, einschließlich 600 M. für Ueberlassung mehrerer Schulräume im Jahre 1884 der Sonntagsschule für Weber 900 M., der höheren Gewerbeschule 600 M., der deutsch-sächsischen Gemeinde 600 M., der Kleinleibwirthschaft 3000 M., der Kunststätte 500 M., dem Stadtmusikchor 6900 M., dem Minnenfond in Dresden 300 M., der Neuwerkstätte 150 M., dem Gymnasium in 2 Abtheilungen 300 M., dem Verein für Chemnitzer Geschichte 900 M., den aus der Erziehungsanstalt für blödsinnige Kinder in Hubertusburg Entlassenen 75 M., der naturwissenschaftlichen Gesellschaft 300 M., der Kasse des sächsischen Gemeindefonds 95 M., der höheren Mädchenschule 3000 M., der Nischschule für konfirmirte Mädchen in der Schloßvorstadt, einschl. 50 M. für Ueberlassung des Saales der 6. Bezirksschule für den Unterricht 100 M., der landwirthschaftlichen Winterschule in Chemnitz 600 M. und dem Hospital St. Georg 300 M.

g. Vergangenen Donnerstag Abend veranstaltete der Gustav-Adolf-Verein hier im Handwerkerzweigs-Hause einen Familienabend. Der Vorstand des gen. Vereins hatte dazu alle evangel. Bewohner der Stadt und Umgegend freundlichst eingeladen und insolge dessen war der große Saal vollständig gefüllt. Eingeleitet wurde der Abend durch einen höchst beifällig aufgenommenen Gesangsvortrag „Hymne“ von Wendelssohn, Sopran solo, Chor und Klavier, seitens des Gesangvereins Eufonia, woran sich der Vortrag des allgemein geschätzten und geschätzten Redners Herrn Schuldirektor Wessel über „Savonarola“ schloß. In tief ergreifender und begeistender Rede führte der Herr Vortragende in den schönsten Bildern das Leben Fra Girolamo Savonarolas vor. Derselbe wurde im Jahre 1492 in Ferrara geboren. Als Jüngling ging er in das Kloster zu Bologna, verbrachte 7 Jahre hinter den Klostermauern und fand hierbei Gelegenheit, über das damals in Italien herrschende unreligiöse Leben und Treiben nachzudenken. Bald darauf betraf man ihn in das Kloster San Marco zu Florenz, wo er im Jahre 1496 zum Prior ernannt wurde. Hier predigte er im Kloster, aber auch im Dom zu Florenz frei und offen und scheute sich nicht gegen den Herzog v. Medici aufzutreten, welchem er selbst den Tod prophezeite. Außer der Reform der Kirche verhandelte er auch die politische Wiederherstellung Italiens. Ueberall nahm Savonarola regen Antheil, wo es galt, Wohlthätigkeitsanstalten zu schaffen und stand Allen mit Rath und That als williger Helfer zur Seite. Als in Florenz die Pest losbrach, war er unerschrocken und unermüdet thätig und suchte rathend und tröstend überall einzuwirken. Aber trotz seines großen Wohlthätigkeitsfinns, welchen er jederzeit beihätigte, hatte er sich doch auch mancherlei Feinde zugezogen und seine Gegenpartei (besonders die Franziskaner der strengeren Observanz) verdammt ihn als Ketzer und erreichte es, daß ihn der Papst im Mai 1497 exkommunizierte. Schließlich wurde Savonarola im Jahre 1498 (23. Mai) zu Florenz auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Von Person war Savonarola kein und schwächlicher, seine Augen jedoch waren leuchtend wie Feuer. Seine Predigten gänderten und wirkten in religiöser, aber auch in politischer Beziehung auf's praktische Leben ein. Die Geschichtschreiber des 16. Jahrhunderts eifern ihm hoch und Luther erachtete ihn als einen Vorgänger der Reformation, obgleich Savonarola ein überzeugungstreuer Sohn der katholischen Kirche war, welcher sich nicht eigentlich gegen das katholische Dogma erklärte, der vielmehr nur gegen die Sünde, gegen das Papstthum und gegen den heidnischen Humanismus der Zeit predigte. Dem hochinteressanten Vortrage wurde reichlicher Beifall der anwesenden Zuhörertheil zu Theil. Herr Lehrer Schreiber leitete hierauf dem Gustav-Adolf-Verein im Namen der Diaspora-Gemeinden (Stundung und Reichthum in Büchsen), wozu Lutherchristen gesendet worden waren, den Dank ab. Hrn. Schreiber und Hrn. Hermann, welche zur Verherrlichung des Abends durch Gesangs- und Klavierstücke ebenfalls beitrugen, ernteten gleichfalls allgemeinen Beifall. Zum Schluß sprach der Vorsitzende, Herr Superintendent Michael, den Herren Vortragenden, sowie den übrigen Mitwirkenden seinen wärmsten Dank aus.

Im Kaufmännischen Verein kommt nächsten Donnerstag, den 13. März, wieder ein Thema von ausschließlich kaufmännischer Natur zur Verhandlung, und zwar wird Herr Landgerichtsdirektor Dr. Emil Hagen, Leipzig, im Vorksaale einen Vortrag halten über: „Die rechtlichen Folgen der Verwandlung einer Waarenschuld in eine Wechselschuld.“ ein Thema, das für jeden Kaufmann von großem Interesse sein muß. Der Herr Vortragende, der den Kaufmännischen Verein zu Leipzig öfters mit seinen so geliebten Vorträgen erfreut, ist ein vorzüglicher Redner und wird obiges Thema gewiß in angenehmer Weise zur Durchführung bringen.

Einen sehr schönen Beweis dafür, daß Opferwilligkeit gepaart mit echter Kollegialität Hervorragendes zu leisten vermag, ersehen wir aus nachstehendem Bericht des Vereines der hier arbeitenden Forme. Laut Bericht hat der besagte Verein in der Zeit vom 7. März 1882 bis Ende 1883 fünf Abendunterhaltungen und ein Sommerfest abgehalten, welche Veranstaltungen die halbjährige Summe von 944 M. 81 Pf. als Reinertrag ergaben. Derselbe stöß in die Unterstützungskasse, und hierdurch wurde es möglich, nicht allein 11 fränkischen Formern, die Unterstützungsbefähigt waren, mit Beiträgen aus der Kasse zu helfen, sondern auch noch so viel übrig zu behalten, um, falls es ja einmal durch schlechten Geschäftsgang unmöglich sein sollte, dergleichen Unterhaltungen abzuhalten, trotzdem Unterstützungen gewährt zu können. Das jährliche Komitee hat nun für Sonnabend, den 15. März, im Gasthaus zur Linde wiederum eine große Abendunterhaltung geplant, wobei die hiesige renomirte Musikkapelle konzertiren wird. Auch hat der allbekannte dramatische Verein, der bei wohlthätigen Zwecken seine Mitwirkung nie verlagst und insolge seines vorzüglichen Ensemblespiels einen guten Ruf genießt, seine Mitwirkung

zugelagt; für den gesanglichen Theil ist vom Komitee ebenfalls Rechnung getragen worden. Es verspricht also der Abend ein äußerst amüsantes zu werden, und da er einem edlen Zwecke dienen soll, so wird er sich gewiß eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben, besonders, da das Geldopfer, der Eintrittspreis, der wie gewöhnlich auf 30 Pf., an der Kasse auf 40 Pf. festgesetzt worden, ein nur geringes ist.

Nächsten Montag wird eines der beliebtesten Mitglieder unseres Stadttheaters, Herr Paul Fuhr, seinen Benefiz-Abend haben. Der genannte Herr hat für denselben vier reizende Einakter gewählt, welche sicherlich eine große Fülle von unterhaltenden und erheiternenden Episoden bieten und daher gewiß nicht verkehren werden, ihre Zugkraft auf das Publikum auszuüben. Die zur Ausführung gelangenden Stücke sind: Wort an den Minister — Schauspiel; Versprechen hinter dem Herd — Operette; Marat — Lustspiel und Hermann und Dorothee — Posse. In der That ein reichhaltiges, den vielseitigen Wünschen nachkommendes Programm! — Jener Abend hat für Herrn Fuhr jedoch noch eine ganz besondere Bedeutung; es feiert noch der genannte Künstler zugleich auch den 25jährigen Gedentag seiner Bühnenwirksamkeit, weshalb auch sein Benefiz auf den 10. März gelegt worden ist. Hoffentlich wird das Chemnitzer Theaterpublikum auch bei dieser Gelegenheit wieder zeigen, daß es durch zahlreichen Besuch seine Lieblinge zu ehren weiß.

Der Verein „Heber's Runder Tisch“ in Reugablenz veranstaltet im Gasthause daselbst morgen, Sonntag, zum Besten der Ortsarmen einen Unterhaltungsabend und legt hierdurch ein berechtigtes Zeugniß für seinen regen Wohlthätigkeitsfinns ab. Der Reugablenzer Turnverein, sowie auch der dortige Gesangverein haben ihre Mitwirkung in freundlichster Weise zugesagt und überdies sind auch seitens mehrerer anderer Herren Hülfsleistungen und Deklamationen kommisschen Genres übernommen worden. Möge das Bemühen jenes Vereins, zur Vinderung der Noth armer Ortsbewohner beizutragen, von besten Erfolge gekrönt sein.

Am 1. März waren es volle 25 Jahre, daß Herr Gerhardt als Lehrer in Neustadt wirkte. Bei dieser Gelegenheit wurden dem hochgeschätzten Jubilar mancherlei Zeichen der Anerkennung zu Theil. So erstreckte ihn der Gemeinderath durch Ueberreichung einer goldenen Uhr und ebenso verehrte ihn der dortige Gesangverein eine goldene Brille. Die Schulkinder hatten ihm eine sinnige Gedentafel gewidmet.

An der Oststraße unserer Stadt, die vom Strobel'schen Grundstück an eine Reihe kleiner alterthümlicher Häuschen aufweist, hat Herr Delonow Uthe mit der Ueberreichung seines einstöckigen Hauses den Anfang gemacht und beabsichtigt an dessen Stelle zwei neue Gebäude aufzuführen, welche sicher dem stattlichen Strobel'schen Hause sich würdig anreihen werden. Der Bau des einen Hauses ist bereits bis zur ersten Fensterhöhe gediehen.

In der Nacht zum Freitag sind aus einem verschlossenen Entenstall auf einem an der Beckerstraße gelegenen Grundstücke 4 Enten gestohlen worden, 2 graubraune, 1 weiße und 1 von grünlich schillernder Farbe. Der Dieb hat den Spuren nach die Enten am Orte der That gleich geschlachtet und seinen Weg dann durch den Chemnitzfluß nach der Annabergerstraße zu genommen.

Eine an der Wiesenstraße hier wohnhafte Milchhändlerin hatte zum Austragen der Milch ein 10jähriges Schulmädchen engagirt. Dasselbe hat nun, wie sich jetzt herausgestellt, das Geld von den Abnehmern stets kassirt, aber nie an die Milchhändlerin abgeliefert, sondern in seinem Nutzen verwendet. Die Gesamtsumme der kassirten Gelder beträgt 24 M. 17 Pf. Das Mädchen hat das Geld angeblich in Märgereien angelegt.

In der Dämmerstunde des gestrigen Tages war ein Apfelkuchenbäcker in ein an der Palmenstraße gelegenes Lokal getreten und hatte seinen Wagen mit den Früchten auf der Straße stehen lassen. Plötzlich bemerkte er durch's Fenster, wie ein frecher Bengel sich dem Gesäht näherte und Apfelkuchen sich aneignete. Als der Händler ins Freie eilte, ergriff der Knabe so eilig das Hofenpanier, daß er nicht nur die Früchte, sondern auch sein Butterbrot auf der Flucht verlor.

Am 8. März gegen 6 Uhr wurde auf der Palmenstraße durch die Unachtsamkeit eines Fuhrmanns, welcher Pflaster auf seinen Wagen geladen hatte, vor einem Neubau eine Granitkugel umgerollt, die glücklicherweise im Umstürzen Niemandem verletzte.

In der engsten Stelle der verkehrreichen Friedrichstraße wurde gestern Nachmittag, als zwei Wagen einander auszuweichen sich bemühten, ein ungefähr 6jähriger Knabe mit der Peitsche nicht unbedeutend am Auge verletzt. Es wäre wohl wünschenswert, daß der Verkehrsdirektor in dieser Angelegenheit möglichst beschränkt würde und die Verkehrshüter einen kleinen Umweg nicht scheuten; denn jedes Versehen kann dort, namentlich in den Mittags- und Abendstunden, eine Stauung des Personenverkehrs hervorrufen.

In einer der lehrertragenden Nische fand man leider wieder einmal einen total Betrunknen auf der Straße liegend vor. Es blieb nichts Anderes übrig, als den Betrunkenen auf einen Handwagen zu laden und in dieser Weise den schützenden Räumen des städtischen Arresthauses zuzuführen, woselbst er sich wohl bis zum andern Morgen wieder erholte haben wird.

„Frühe Januarkuchen, meine Härren!“ so rufend trat kürzlich der allbekannte „Wegelanguß“ in eine hiesige Restauration ein. „Na, da zeig' mal her, August, was hast denn heute für Waare!“ rief einer der anwesenden Gäste und entnahm Augusts Korb eine „feischen“ von — vorgefesselt, brach ihn auseinander und ein — Auf der Ueberbrückung entrang sich den Lippen des Probirenden; denn in der Mitte, wo sich bei „Wegelanguß“ das Gefüllte zu befinden pflegt, funkelte ein nagelneues 20-Markstück! . . . „Na, aber August, wer hat denn gegeben?“ rief er dem ebenfalls Staunenden zu, „und hier sitzt wees Kneppchen noch nach 4 Pfennigstück!“ und zeigte Augusten die beiden gefandenen Geldstücke. Aber jetzt stürzten auch Andere, die ebenfalls Pfennigstücken von August gekauft; auf diesen zu und zeigten ebenfalls die im Gedächtnis gefundenen unterschiedlichen Münzen. Jetzt war aber auch Augusts Fassungskraft zu Ende, in seinen alten Zügen arbeitete es auf eine seltsame Weise und wie Wetterleuchten huschte es über das gerunzelte Antlitz. Seine Wäpfe aufsetzen und wie ein Sturmwind zur Thüre hinauszustürzen, war das Werk weniger Augenblicke. An der nächsten Kaskalaterne machte er halt und brach nun mit zitternden Händen einen Pfennig aus — nach dem andern auf, leider jedoch ohne etwas zu finden. Mit gemischten Gefühlen betrachtete er eben die entstandenen Häften, die keine Noth der Erde wieder zu einem Ganzen zu formen im Stande gewesen wäre, als seine Kasser lachend ihn umringelten. August erzählte seine Verjüngung, wobei Thränen über seine alten Wangen rollten, während seine Zuhörer sich vor Lachen kaum zu fassen vermochten. Endlich aber lachte auch Wegelanguß mit, als man ihm, das Komplot entpfland, und die Betrunknen genau zählend, den Betrag für letztere einhändigte, und dem Betrage auch noch ein Trinkgeld für den gehaltenen Scherz beifügte.

Sächsisches.

Ueber die Steuerfragen ist es seit Wochen auf dem Landtage werthwüßig still gewesen; doch nunmehr wird die Entscheidung nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wie man berichtet, bringt die Finanzdeputation der 2. Kammer folgenden Antrag ein: der Staatsregierung zur „Erwägung“ anheimzugeben, den Wegfall der

Schlachtsteuer, sowie der drei untersten Klassen der Einkommensteuer und eine Abmilderung der Steuerfala bei den nächstfolgenden Klassen bis zu 1200 Mark Jahresinkommen in Aussicht zu nehmen. In der laufenden Finanzperiode fällt daher nur der 20prozentige allgemeine Zuschlag weg; hingegen soll das Chausseegeld bereits am 1. Januar 1885 in Wegfall gelangen. Obiger Vorschlag stellt also einen Kompromiß dar: die Kammer erklärt sich für gänzliche Befreiung der Schlachtsteuer und für Steuerbefreiung der untersten Einkommensteuerverlassen, sowie für Ermäßigung der nächst höheren, aber nicht schon in den Jahren 1885/86, sondern erst 1886/87.

Ein neunjähriger Knabe kletterte am Freitag vor dem Gasthause zum Schenkhöl bei Kötzsche an einer Pferddecke empor, um dem davortretenden Pferde beim Fressen zuzusehen. Das Thier verstand indess falsch, schnappte nach dem Knaben und riß ihm die obere Hälfte des linken Ohrs ab. Laut schreiend lief der arme Junge davon; das abgetrennte Stück Ohr fand man später angefahren am Boden.

Bezüglich der Fortschule von Grimma, welche vor Kurzem mehrerer Abgeordneten be- und untersucht worden ist, hat sich die Finanzdeputation der zweiten Kammer dahin geäußert, statt eines 6—700,000 M. kostenden Umbaus einen vollständigen Neubau mit etwa 1 Million Aufwand vorzunehmen. Der Umbau erscheint in keiner Weise genügend, um alle vorhandenen Uebelstände zu beseitigen. Die jetzigen Zustände sollen in Bezug auf die Gesundheit der Schüler, namentlich was die überfüllten Schlafsäle anlangt, sehr mangelhaft sein.

Ein Seminarist, Sohn eines in der Nähe Auerbachs wohnenden Lehrers, warf sich am 3. dieses auf der Bahnstrecke Rodewisch-Auerbach in selbstmörderischer Absicht auf die Eisenbahnschienen. Der betreffende Lokomotivführer bemerkte das aber rechtzeitig und brachte den Zug kurz vor der Stelle zum Stillstand.

In letzter Zeit sind in Annaberg ungewöhnlich viele Diebstähle verübt worden, ohne daß man den Thätern auf die Spur gekommen wäre. Am 6. März in der 10. Stunde Abends wurde abends ein solches Vergehen an fremdem Eigenthume ausgeführt, das dem Thäter leider eine reiche Beute in die Hände führte, denn dem Wärdmeister B. in der kleinen Kirchgasse sind aus dem in der Schlafstube stehenden Sekretär 1500 Mark in Geld und Geldewerth entwendet worden. In dem Zimmer befand sich nur der kleine schlafende Sohn des Besitzers anwesend. Diesmal glaubt man aber den Dieb, der auf eine ganz raffinierte Weise in das bezeichneter Lokal gelangt sein muß, bereits gefast zu haben. — Auch einem Fuhrwerksbesitzer soll in der vergangenen Nacht ein Pferd aus dem Stalle entführt worden sein.

Vorgestern erhielt ein um milde Gaben ansprechender Fremder in der Küche eines Hauses auf dem oberen Graben in Plauen drei grüne Kiste, sowie einen noch schönen Teil Sauerbratenbrühe, womit man dem „armen Reisenden“ einen Gefallen zu thun meinte. Doch weit gefehlt; als man nach einiger Zeit nachsah, fand man die Kiste unter dem Ofensteh; und die Brühe noch unberührt, auf dem Teller vor.

Zu der demnächst zu bestehenden Stadtbaumeisterstelle in Plauen sind 31 Bewerbungen, zum größten Theile aus Preußen, eingegangen.

Ein schweres Bahnunfall ereignete am Mittwoch Abend kurz vor Bahnhofs Stolpen: ein herrenloses einspänniges Geschirre wurde durch einen von Dürrschendorf nach Neustadt verkehrenden Zug überschlagen. Das Pferd wurde bei diesem Unfall getödtet und die Lokomotive erhielt derartige Beschädigungen, daß eine Hilfsmaschine requirirt werden mußte, welche den Zug mit einer Verspätung von über 1 Stunde nach Neustadt weiter führte.

In einer am 5. März abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der Oberlausitzer Bank zu Jittau wurde die Auszahlung einer Dividende von 6 Pf. beschlossen.

Betreffs des in Waldoborf bei Döbau verübten Doppelmordes wird aus Jittau geschrieben, daß, als der Doppelmörder Wilhelm mit seinen Opfern konfrontirt wurde, dieser beim Anblick der Leichen zitternd zusammenbrach und mit bebender Stimme gestand, daß er die grausige That aus Nachsicht begangen habe, es fällt somit jedes entschuldigende Gefühl fort. Auf dem Rücktransporte war der entmenschte Verbrecher, der seine schreckliche That mit vollem Bewußtsein und Ueberlegung verübt, nur mit Mühe vor der Volkshand zu schützen. Wilhelm hat weiter gestanden, daß er einen Selbstmord beabsichtigt habe.

In Görlitz wurde vorgestern Mittag der Mörder des Laubauer Gymnasialisten Schmidt, der frühere Arbeiter Borfisch aus Waldau, welcher am 16. Oktober v. J. vom Orlitzer Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, dessen Verurtheilung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe aber vom König erlosgen und am Sonntag in Görlitz eingetroffen ist, nach der dortigen Strafanstalt überführt. Charakteristisch für die Gesunkenheit dieses erst 23jährigen Sünders dürfte es sein, daß er durchaus hingerichtet sein wollte. Nun, ist ihm die lebenslängliche Zuchthausstrafe eine härtere Strafe als der Tod, so wäre das Verbrechen nach Verdienst bestraft!

Vermischtes.

Der Pariser Photograph Pierre Petit fils hat eine Neuerung eingeführt, die bei den Pariserinnen schnell großen Anklang gefunden hat. Er photographirt nämlich jetzt à domicile. Ist ein süßliches Weibchen gewonnen, ihr Bildniß anfertigen zu lassen, so schickt sie einfach dem Herrn Petit ein Telegramm, und nach dem Verlauf einer Stunde stellt sich der wandernde Photograph ein, um seine interessante Operation zu beginnen. Die „Photographie à domicile“ gehört jetzt in Paris geradezu zum guten Ton, und Damen, die sich lässiger Besucher entledigen wollen, lassen diesen an der Thüre mit Vorliebe den Bescheid zugehen: „Madame bittet um Entschuldigun, sie läßt sich gerade photographiren.“

So unglücklich es auch klingt, ist es dennoch Thatsache, daß eine Frau sieben Ehemänner den Schmar der Treue bis zum Tode hielt und daß diese Frau nun den achten Gemahl heimführte. Diese lebende Illustration des wirklich „ewig Weiblichen“ ist eine in Sankt-Job in Ungarn wohnende Frau mit dem ominösen Namen Probadal (Probie). Vorige Woche feierte sie ihre Hochzeit mit dem achten Manne, der zudem der Kaiserwäpfe von drei Freiern war.

Der Sualiner Berichterstatter der „König. Stg.“ ist wie diese in ihrer letzten Nummer mittheilt, in der Schlacht beim Brunnen Teb (4. Febr.) getödtet worden.

Bestrafter Leichtsinns. Einer bodenlos leichtsinnigen Witte ist vor einigen Tagen der Expeditor R. in Berlin zum Opfer gefallen. Derselbe, im Kreise seiner Bekannten als ungemein harter Esfer bekannt, betrat, wie die „Berichts-Zeitung“ erzählt, kürzlich ein Restaurationslokal, wo ihm eine Anzahl seiner anwesenden Freunde den Vorschlag machte, von sämmtlichen auf der Speisekarte verzeichneten Speisen je eine Portion in dem Zeitraum von zwei Stunden zu verzehren. Wenn diese Leistung erfüllt würde, wolle die Anreger der Witte die Besche für den Esfer bezahlen, im anderen Falle sollte R. nicht allein das Verzeherte, sondern noch eine Kiste-Lonne Bier bezahlen. R. gewann die Witte und beschlang sogleich fünfzehn Portionen Braten mit Kompott ohne Beschwerden. Zwei Tage darauf mußte der vierzigjährige Mann nach der Charité geschafft werden, wo er jetzt, wie einige Tage vor seiner in Aussicht genommenen Verzeirathung, mit Tode ading. — Die — Wettkämpfer werden aber doch nicht Alle!

Die beiden bei der Auffindung noch lebenden Mitglieder jener Sängergesellschaft in Jäckelau, deren Angehörige ansehnlich sämmtlich Witt genommen hatten, sind ebenfalls ihren qualvollen Weiden erlegen.

III. Abonnements-Konzert.

Ueber die Orchesterleistungen des Abends freut es uns, fast durchweg günstiges Urtheil zu hören, wenn wir uns auch nie entschließen wüßten, in dem Ausdrucks- und Tones-Bereich jenen Ton der Ueberrückungsfähigkeit anzuschlagen, welcher in seiner Auffassung fast mehr auf die Person als auf die Sache hinweist.

Wit dem Engagement der Altistin, Fräulein Hermine Spieß aus Wiesbaden, Schloßerin von Siechenhausen, hat Herr Direktor Scheel einen glücklichen Griff gethan. Dieser Singen in dürfte infolge der glänzenden Aufnahme, welche sie in Berlin, Leipzig, Dresden u. w. mit großen Erwartungen entgegengeleitet werden.

Gerichtshalle.

—tz. Strafkammer IV vom 7. März. Der Strafwächter Carl Friedr. Drummert aus Auerbach bei Thum ist vom Schöffengericht zu Stolberg in der Sitzung vom 21. Dezember v. J. zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt worden, weil er in einer Restauration einen gewissen Müller mit dem Bierglase an den Kopf geschlagen und denselben dadurch körperlich nicht unerheblich verletzt hat.

Der Hundehalter Ernst Theodor Wolke in Waldheim ist von dem dortigen Schöffengericht in der Sitzung vom 14. Novbr. v. J. wegen einer dem Restaurateur Carl Franz Hermsdorf dafelbst zugesagten Beleidigung zu 15 Wk. Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt worden.

Berantwortlicher Redakteur: Dr. phil. C. Müller in Chemnitz.

Transatlantische Verkehrs-Notizen.

Rügelteufel von Herrn Aug. Volten in Hamburg. Laut Telegramm sind die Hamburger Postdampfschiffe: „Westphalia“, am 20. Februar von Hamburg direkt erpedit, am 5. März „Lening“, am 17. Februar von Hamburg und am 20. Februar von Havre, am 3. März in Newyork angekommen.

„Hollatia“, von Westindien nach Hamburg, am 6. März Sigard passirt; „Bernabuco“, am 4. März von Brasilien in Hamburg eingetroffen; „Paranagua“, am 20. Februar in Rostock angekommen.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Reminiscere, den 9. März. St. Jacobikirche: Früh 9 Uhr predigt Herr Archidiaconus von Soden über Hebräer 8, 7-9. Abends 6 Uhr predigt Herr Diaconus Lic. Dr. Karo über Luc. 9, 51-56.

Familiennachrichten.

Bermähl: Herr Richard Dammann in Segmar mit Fräulein Martha Gruner in Leipzig. Geboren: Herr Franz Theodor König, Herr David Friedrich Langer, Frau Juliane Priemer geb. Hartmann.

Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge

Table with columns for destination (e.g., Annaberg, Riesa, Dresden) and departure/arrival times. Includes sub-sections for 'Abfahrt nach' and 'Ankunft von'.

Vergnügungs-Anzeiger.

Sonabend, den 8., Sonntag, den 9. und Montag, den 10. März. Rosella. Täglich Künstler-Vorstellung. Baum's Restauration. Sonntag Konzert vom Stadtmusikchor. Abends öffentliche Ballmusik.

Advertisement for a Danish horse. Includes an illustration of a horse and text: 'Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mit einem Transport schöner schwerer und leichter dänischer Pferde in Chemnitz eintröffe und halte dieselben im Gasthaus zur Reithahn Wittwoch, den 12. und Donnerstag, den 13. März zum Verkauf empfohlen.'

Advertisement for horse sale. Text: 'Eine Auswahl hochleganter Wagenpferde, som. gut. Arbeitspferde, auch Zauschpferde, stehen zu soliden Preisen zum Verkauf bei S. Posner, 28 Aue 28.'

Advertisement for K.E.F. Mustor's Mählmehl. Includes an illustration of a mill and text: 'K.E.F. Mustor's Mählmehl... CHEMNITZ'.

Advertisement for Dr. medicinae V. CONDORY. Text: 'Das berühmte und in allen Staaten best. anerkannte und erprobte (Genußmittel) Malabarische 4158.'

Advertisement for Brennholz. Text: 'Schönes, dürrtes, Kiegeelpaltes Holz empfiehlt und liefert in ganzen, halben und Viertel-Metern frei ins Haus E. Muster, Braubausstr. 23.'

Advertisement for ESSENCE DE VIE. Text: 'Dr. medicinae V. CONDORY BERLIN, Französischestr. 19 besorgt unter Garantie das durch Mißbrauch geschwächte Nervensystem, Nervenleiden.'

Advertisement for Steinkohlen. Text: 'Beste Qualität, empfiehlt und liefert von 3 Heftlöchern an, ein Viertel, ein halbe und ganze Lowry zu den billigsten Preisen frei ins Haus E. Muster, Braubausstr. 23.'

Advertisement for Thürbeschlägen. Text: 'In fertigen Thürbeschlägen jeder Art hält großes Lager in un- und über altantiker Ausführung Otto Kellermann, Schloßermeister, 2 Lobgasse 2.'

Advertisement for Cachemir-Rester. Text: 'Billig! Billig! Reinwollene schwarze Cachemir-Rester, passend zu Kleidern, verkauft billigst A. verw. Roth, Bäckerstraße 11, 11.'

Advertisement for Amerika für 75 Mark. Text: 'Beste, billigste und sicherste Beförderung mit vorzähl. Postdampfer durch den Generalagent H. A. Schumann, Chemnitz, Langestr. 16, I. Ausf., Drois., Broch. Kohlenfrei.'

Advertisement for Halt! Umstände halber sind noch einige gut gehende Regulatoren, sowie versch. Wand- und Taschenuhren sehr billig zu verkaufen. Brühl 59. II. Etage.

Advertisement for Theater. Text: 'Montag ist das Benefiz eines bei allen Freunden des Humors beliebten Mitgliedes unserer Bühne; des Herrn Hübn. Bei der Fülle des an diesem Abend Bestehenen darf auch wohl auf ein volles Haus mit Sicherheit zu rechnen sein. Die Wahl der aufzuführenden Stücke, die ja alle die Feuerprobe bestanden haben, ist eine durchaus geschickte zu nennen; ein jeder, gleichviel welchem dramatischen Genre er huldigt, findet an diesem Abend seine Rechnung. Der Eine liebt ein gutes Schauspiel — nun wohl, ein Wort an den Minister'.

Advertisement for Speise-Kartoffeln. Text: 'weiße und Zwiebeln beste Sorten, werden von heute an billig verkauft 5 Kr. 20 Wk. Brit. 95 Nr. in der Kartoffel-Niederlage Annabergerstraße 11.'

Advertisement for Herrensardinen. Text: 'Neue und getragene Herrensardinen, Herren-Arbeitskleider empfiehlt F. Ackermann, 10 untere Brühlstraße 10.'

Advertisement for Schwarz. od. dunkl. Anzug. Text: 'schöne Figur passend, (mit Gehrock) wohl erhalten, zu taufen gef. Webergasse 1, part. III.'

Advertisement for Verkauf großer Bettstellen. Text: 'einfach Mahagoni mit Federmatratzen, Tischler- und Polstermöbel, Kausmann, Moritzstr. 30.'

Advertisement for 1 zweifelm. Leichter mit Lampen. Text: '1 fast noch neue Thür 1 Aushängelasten sind billig zu verkaufen bei E. Fricke, Bernbachstraße 27.'

Advertisement for 1 Krankenfahrrad. Text: 'ist billig zu verk. Theaterstr. 27, i. d. Verkaufshalle. Auch sind Feder-Käfigen u. Schloß f. bill. zu verk.'

Advertisement for 1 Frauenperson kann Logis erhalten. Text: 'Martinsstraße 23, 3 Treppen 1. Th. I.'

Baum's Restauration.

Heute Sonntag
Konzert
vom gesammten Stadtmusikchor.
Abends öffentliche Ballmusik.

Gasthaus zur Linde.

Heute Sonntag von 3 Uhr an
großes Konzert
von der Kapelle des 5. Infant.-Regim. „Brig. Friedrich August“ Nr. 104, unter Leitung des Herrn Musikdirector Fohle.
Entrée 40 Pf. Von 6 Uhr an öffentliche Ballmusik.

Tivoli. Heute Sonntag von 3 Uhr an Ballmusik. H. Schöne.

Elysium.

Heute Sonntag von 3 Uhr an
Ballmusik.

Bellevue.

Heute Sonntag von 3 Uhr an
öffentliche Ballmusik.

Stadt London.

Heute Sonntag von 3 Uhr an
Ballmusik.

Kurz's Restaurant. Heute Sonntag öffentliche Ballmusik. W. Kurz.

Schützenhaus, Schützenstr.
Heute Sonntag von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik. D. Eder.



Gasthaus Wiefenthal.

Heute Sonntag
öffentl. Ballmusik.
Achtungsvoll Fr. Müller.

Waldschlösschen.

Heute Sonntag den 9. März
großes Volks-Konzert
von der gesammten Kapelle des Herrn Director Minkemann unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins L. u. Anfang Nachmittags 3 Uhr. Entrée 10 Pf. Nachmittags 3 Uhr. L. Uhlig.

Gasthaus Scheibe.

Wegen Umbau des großen Saales
heute Sonntag im neu parquettirten
Speise-Saal

Unterhaltungsmusik.
Ergeben L. Schumann.

Stadt Köln.

Heute Sonntag von Nachmittags 4 Uhr an
öffentl. Ballmusik.
Es ladet erachtet ein C. Deuschel.

Gasthaus Neugablenz.

Heute Sonntag
grosse Abend-Unterhaltung
von Geber's „Runden Tisch“
zum Besten armer Kinder.

Zweiniger's Restaurant und Tanz-Salon.

Heute Sonntag von 3 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Hierzu ladet Freunde und Nachbarn ganz ergebenst ein D. D.

Gasthaus Schloßchemnitz.
Heute Sonntag von 3 Uhr an
öffentliche Ballmusik.

Gasthaus zum Wind.

Heute Sonntag
von Nachmittags 3 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Um gütigen Besuch bittet Emil Kirsehe.

Brux's Bierstube.

Klosterquar Gasse Nr. 6.
ff. Leipziger Weiße,
echt Bairisch, ff. Böhmisches Bier.
Vorzügliche Speisen.
Flotte Bedienung.

Stadt Leipzig, Mühlenstr. 27.

Heute Sonntag
groses Bockbierfest mit gr. Ulk,
verbunden mit **Bratwurstschmaus**; div. andere
Speisen, ff. Biere. Es ladet erachtet ein Hornauer.

Lutz's Restaurant,
Eisenstrasse 3.
Morgen Montag **Schlachtfest**; früh 1/10 Uhr
Weißfleisch, Abends Bratwurst mit Sauerkraut. D. D.

Wohin?!
In die Reichshalle. Ab-
schiedsfeier des Berggeist
Nübezahl. Nochmalige Ver-
theilung von 1000 ulkappen.

Göthegarten.
Heute Sonntag zweites großes Bock-
bierfest, verbunden mit musikalischen Vor-
trägen. ff. Bockwürstchen. Heutig gratis.
Es ladet freundlichst ein H. Proft.

Herreng. 8. **Schmidt's Restauration, Herreng. 8.**
Heute, morgen u. folgende Tage
groses Bockbierfest
mit Raddau
in meinem großartig decorirten Lokal.
Bedienung in Kostüm.
Es ladet hierzu ergebenst ein Franz Schmidt.

Noack's Gasthaus,
Unsere Klosterstrasse 27.
Empfehle verschiedene Braten, speziell Hammelfleisch, sowie
verschiedene warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, auch
Verkauf über die Straße. Mittagsessen von 35 Pf.
an, Bier von bekannter Güte. Die als sehr gut bekannten ver-
rosteten Würstchen sind in großer Masse wieder eingetroffen.
Aug. Noack.

Restaurant Holsatia!

Güßst sehrwerth!
Jerusalem! (Wandgemälde)
Schlängengrotte! Eiszgrotte!
Meisterwerke des Herrn H. Hartmann.
Biere und Speisen ff.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein H. Schuricht.

Reinbold's mechanisches Theater.

Heute Sonntag den 9. März
Der Besuch in Chemnitz.
oder: Der Buchbinder von Obernhan.
Luftspiel in 5 Akten.
Hierauf ein Nachspiel.
Kasseneröffnung 1/7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.
Nachmittags: Vorstellung. Anfang 3 Uhr.
Kasseneröffnung 2 Uhr.
Billets sind zu jeder Tageszeit in der Theaterlokalität zu entnehmen.
Um gütigen Besuch bittet
Hermann Reinbold.

Gruber's Restauration

Blankenauerstrasse 29.
Heute und folgende Tage Fortsetzung des großen
Bockbierfestes in den festlich decorirten Lokalitäten; für
gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein G. Gruber.

Tonhalle.

Heute Sonntag und morgen Montag
Fortsetzung des Bockbierfestes,
verbunden mit **Schlachtfest,**
von 1/10 Uhr an **Weltschisch,** später div. Wurst
von meinem selbst gemachten 6 Zentner schweren Biersch-
schwein, wozu ganz ergebenst einladet C. Schulze.
Bedienung im Kostüm.

Mein Kegelschub ist einen Abend frei.
B. Eder, zum Schützenhaus.

Pfropfen-Verein.

Heute Sonntag
zum Besten hilfsbedürftiger Armer
im Saale zu Stadt Mannheim
große öffentliche
Abend-Unterhaltung
mit darauf folgenden Tänzen.
Entrée 50 Pfennige.
Billets à 40 Pfennige sind vorher in den Cigarren-
handlungen der Herren Wihl. Gebhardt, A. Schmidt und
Carl Zenker, sowie bei Herrn Schönfelder, Roloffstraße 8,
zu entnehmen. Anfang 1/8 Uhr.

Neuheiten

in schwarzen und farbigen
Shlipsen und Cravatten,
grosse Auswahl von
Shlipsnadeln,
Hosenträger
in gutem Gurt und Gummiband mit soliden
und praktischen Ledergarnituren,
Manschetten-, Kragen- und Chemisettknöpfe,
Papierwäsche
empfehlen
J. Bargou Söhne,
8 Langestrasse 8.

Roller'sche
Stenographen.
Heute Abend 8 Uhr
im **Hôtel Union.**

Auktion
morgen Montag Fürberstr. Nr. 7
von Vorm. 9 Uhr an.
Julius Nüttinger,
verpfl. Auktionator.

Goldwaaren
als: Ringe, Medaillons,
Garnituren, Ohrgehänge,
Kreuze, Armbänder werden
billigst verkauft
Fürberstrasse Nr. 7.
Alle Dachziegel u. Fenster
verkauft billig
Ad. Schumann,
innere Klosterstr. 27.

Allen Denen!
die mir den Tag meiner silbernen
Hochzeit durch so ehrenwerthe Ge-
schenke und Glückwünsche ver-
schönern halfen, herzlichsten Dank.
Louis Kräber nebst Frau.

Adolf Findeisen
Jda Findeisen
geb. Kräber,
Vermählte.
Chemnitz, den 6. März 1884.

Stadt-Theater.
Sonntag: Bei aufgeh. Abom.
Neu! Zum 10. Male: Neu!
Indra.
Rom. Oper in 3 Akt. v. Flotow.
Montag: bei aufgeh. Abom.
Benefiz zum 25jährigen Jubiläum für den Regisseur
Herrn Paul Suhn.

Ein Wort an den Minister.
Schauspiel in 1 Akt von Sanger.
Das Versprechen hinterm Herd.
Operette in 1 Akt von Baumann.
Neu! **Maart.** Neu!
Luftspiel in 1 Akt von Engelhardt.
Hermann und Dorothea.
Poffe, in 1 Akt von Ralisch und
Rehrand.

Thalia-Theater.
Sonntag, den 9. März:
Ultimo.
Luftspiel in 5 Akt. v. G. v. Moser.
Hierzu eine 4seitige Beilage.

Beilage zum „Chemnitzer Anzeiger und Stadtbote“.

Nr. 59. — 4. Jahrgang.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Casino).

Samstag, 9. März 1884.

Lothringens Trennung vom Elsaß.

Als vor einigen Wochen Sr. Excellenz der Herr Statthalter von Elsaß-Lothringen in Berlin eingetroffen war und nach einem Sr. Majestät erstatteten Vortrag nach Friedrichstraße, vermuthlich zu einer Besprechung mit dem Herrn Reichskanzler reiste, tauchten in der Presse sofort die verschiedensten Nachrichten über die Dinge in Elsaß-Lothringen auf. Es wäre ein Ausnahmefall gewesen, wenn sensationell bedürftige Zeitungen sich diese Reise des höchsten Beamten in den Reichslanden hätten entgehen lassen, um die stets als zugkräftig erprobte Währ von Meinungsverschiedenheiten auf's Neue vorzutragen. So las man denn auch mehrere Tage hindurch von Konjekturen und Kombinationen aller Art. Inzwischen ist es wieder still geworden und an die Zeitungsnachricht von „Frictionen“ zwischen dem Reichskanzler und dem Statthalter in den Reichslanden glaubt heute Niemand mehr.

Dahingegen kann es als gewiß gelten, daß der kaiserliche Statthalter wichtige Mittheilungen über die Resultate der von ihm vertretenen kaiserlichen Politik in Elsaß-Lothringen zu erstatten hatte und es unterliegt fernem, nach gewissen Anzeichen zu schließen, kaum noch einem Zweifel, daß ein Theil dieser Mittheilungen sich auf das Verhältnis zwischen dem Elsaß und Lothringen bezogen hat. Die Erfahrungen, welche die deutsche Verwaltung in jenen Landestheilen im Verlauf von vierzehn Jahren gewonnen hat, werden voraussichtlich zu wichtigen Beschüssen führen, von denen im voraus angenommen werden darf, daß sie ebensoviele den Interessen der Reichslande dienen, als den Wünschen des deutschen Volkes entsprechen werden. Im Anfang konnten die Ziele der deutschen Verwaltung nur in großen Umrissen gezeichnet werden und das oberste Ziel mußte es vor allen Dingen sein, die Bevölkerung der wiedergewonnenen Landestheile mit den Einrichtungen und dem Geiste des Vaterlandes, dem sie so lange entfremdet waren, wieder bekannt zu machen und zu befreundeten.

Es mußte der Bevölkerung vor allen Dingen der Beweis erbracht werden, daß es keineswegs die deutsche Absicht sei, sie als Besiegte zu behandeln, sondern daß man entschlossen und bestrebt ist, die Landes-Interessen mindestens ebenso eifrig zu fördern, als dieses unter französischer Herrschaft der Fall gewesen ist. Es darf angenommen werden, daß dieses Ziel erreicht worden ist. Im Elsaß und auch in Lothringen muß heute jeder aufrichtige Mann gestehen, daß die deutsche Regierung von Anfang an mit peinlichster Sorgfalt darauf bedacht war, die Interessen des Landes und der Bevölkerung mit aller Kraft zu fördern und jeder, welcher in der Lage ist, Vergleiche zu ziehen, wird hinzuzufügen müssen, daß die deutsche Regierung mehr auf dieses Ziel bedacht war und verhältnißmäßig größere Erfolge erreicht hat, als es jemals unter französischer Herrschaft der Fall gewesen ist. Die guten Absichten und die Erfolge der deutschen Regierung bestreiten heute in Elsaß-Lothringen nur noch jene an Zahl kleinen und an Einfluß abnehmenden Kreise, welche den Wiederanschluß dieser alten deutschen Landestheile mit blindem Haß bekämpfen.

Da aber die Majorität der elsaßisch-lothringischen Bevölkerung das Streben der deutschen Regierung anerkennt und bereits eine freundlichere Haltung angenommen hat, als man noch vor wenigen Jahren erwarten konnte, so befinden sich die Vertreter der kaiserlichen Politik in Elsaß-Lothringen in der Lage, nicht nur mit Befriedigung auf die Resultate der bisherigen Maßregeln zu blicken, sondern auch neue Maßregeln von großer Bedeutung in's Auge zu fassen, dazu bestimmt, die Interessen sowohl des Elsaß als Lothringens schneller und besser zu fördern, als es unter den heute bestehenden Verhältnissen möglich ist. Im Kreis der Erweiterungen solcher Maßregeln muß das Verhältnis zwischen dem Elsaß und Lothringen eine wichtige Rolle spielen.

Die Erfahrungen der deutschen Verwaltung enthalten ein reiches Beweismaterial für die Ansicht, daß die Interessen der Bevölkerung beider Landestheile wesentlich verschiedene sind und daß vor allem der Volkscharakter in Elsaß und jener in Lothringen eine gemeinsame Verwaltung beider Landestheile keineswegs erhischt; ja, es darf sogar als unbestreitbar hingestellt werden, daß eine Neu-Organisation, welche Elsaß und Lothringen auf verschiedenen Wegen regieren will, den Interessen beider Landestheile bedeutend zu schaden kommen würde. Lothringen ist vorwiegend französisch und katholisch; der Volkscharakter, sowie die geschichtliche Entwicklung und die Lage des Landes scheinen auf einen Anschluß an die Verwaltung von Orléans und der preussischen Mosellandschaft hinzuweisen. In dem vorliegenden

protestantischen Elsaß mit seiner entwickelten Industrie würde man kaum unzufrieden sein, wenn ein Anschluß Lothringens an den preussischen Besitz am Rhein und Mosel, als im allseitigen Interesse liegend, vereinbart werden würde.

Die Angelegenheit ist jedenfalls in Anregung gebracht worden und soweit es auf die heute dafür geltend gemachten Gesichtspunkte ankommt, verdient sie auch nicht, ohne Weiteres von der Hand gewiesen zu werden.

Spaniens innere Politik.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien besagen, daß die Auflösung der Cortes in der nächsten Zeit, spätestens im April, stattfinden wird, und daß die Neuwahlen im Mai — spätestens — stattfinden sollen.

Wie die Verhältnisse auf der Halbinsel augenblicklich liegen, so hat das konservative Regiment, wie es von dem umsichtigen und energischen Minister-Präsidenten Canovas del Castillo gehandhabt wird, die denkbar beste Aussicht, durch das Resultat der Wahlen eine Stärkung der eigenen Stellung zu empfangen. Abgesehen von den Mitteln, welche das in Spanien jeweilig am Ruder bestellende Regiment jederzeit zur Bestimmung der Wahlen angewandt hat (keine Partei kann auf diesem Gebiet der anderen etwas vorwerfen, was sie nicht selbst gethan hat), so ist es auch gewiß, daß die letzten Jahre das Vertrauen in die monarchische Ordnung in vielen Kreisen der Bevölkerung vermehrt und in anderen eine zunehmende Abneigung gegen die politischen Ausschreitungen und Veränderungen hervorgerufen haben. Dieselben haben den Handel und die in der Entwicklung begriffene Industrie des Landes viel und oft geschädigt, — so daß man sicher sein kann, daß die bestehenden Klassen, soweit das politische Gesicht Spaniens von ihnen abhängt, mit allen Kräften auf den ruhigen Fortbestand der Monarchie hinarbeiten. Seinerseits gibt es jedoch auch dem von Revolution und Mistrauen unterwühlten Boden Spaniens zahlreiche Schichten, welche stets die Feinde der bestehenden Ordnung bilden. Die politischen Abenteurer, die „Staatsmänner ohne Amt“, sind auf der Halbinsel so zahlreich, daß nicht Stellen genug geschaffen werden können, um dieselben unterzubringen und dadurch für das jeweilige Regiment zu gewinnen. So verhält es sich mit den Parlamentariern, den Strebern aller Art, so mit den Beamten und, was das Bedenklichste ist, — so verhält es sich mit den Offizieren des Heeres. Die Bürgerkriege und die auf einander folgenden Regierungen haben soviel Stellenjäger auf allen Gebieten geschaffen, daß es absolet unmöglich ist, allen eine Stelle oder ein Einkommen zu geben und sie auf solche Weise mit der Regierung auszusöhnen. Was die Regierung an Mitteln und Geld gewähren kann, das thut sie, obgleich ein solches Verfahren die Finanzen des Landes schwer belastet und auch sonst den Gang der Verwaltung und Entwicklung des Heeres nachtheilig beeinflusst, allein Alles zu befriedigen ist rein unmöglich. So groß ist jedoch die Anzahl der Personen, welche mit Ansprüchen an Amt und Einkommen auftreten, daß sie ein bedenkliches Element der Bevölkerung und gefährliche Feinde der bestehenden Ordnung bilden; stets bereit, einem kühnen Parteigänger ihre Unterstützung zu leisten, wenn er ihnen nur verspricht, sie später mit Amt und Einkommen zu belohnen.

Da, wo diese Motive nicht maßgebend sind, bewirkt der ungemessene Ehrgeiz einflussreicher Parteiführer dasselbe: wenn der König einen Ehrgeizigen nicht fortwährend mit den höchsten Auszeichnungen überhäuft, so ist derselbe stets bereit, Pläne gegen den König zu schmieden. An der Spitze dieser Streber steht zur Zeit wieder einmal der Marschall Serrano, Herzog de la Torre, der seine politische Karriere im Grunde der Monarchie verdankt, der aber jederzeit bereit war, dieser Wohlthäterin mit Unlaut zu lohnen. Es heißt, er geht seit seiner Rückkehr aus Paris, wo ihm Manuel Sibilala als Bolschoffler gefolgt ist, mit dem Gedanken um, die Monarchie Alfonso XII. zu stürzen und sich selbst zum Regenten des Landes auszurufen zu lassen, noch kühnere Gedanken nicht ausgeschlossen. Ein solcher Plan würde zwar der Krone und dem Ehrgeiz des Herzogs entsprechen, allein es scheint nicht gewiß, daß die Eigenschaften dieser Eigenschaften auch von der Klugheit dieses Mannes gutgeheißen werden. Man hätte also nicht ganz unrecht, wenn man die Angabe, der Herzog hege in der That einen solchen Plan, als eine Verleumdung zu irgend welchen Zwecken betrachten wollte. Soviel ist jedoch gewiß, daß nächst dem König der Herzog der wichtigste Mann in Spanien ist und daß er einen großen Einfluß auf den Gang der Dinge ausübt.

liben im Stande ist; in welcher Richtung er sich auch entscheiden mag. Viele und nicht ohne weiteres abzuweisende Nachrichten schreiben ihm die Absicht der Gründung einer neuen Partei zu, welche die Karlisten, Republikaner und einen großen Theil der Dynastisch-Liberalen vereinigen soll. Genauer über die Ziele dieser Partei weiß man noch nicht; sie können aber unmöglich freundlich für den König sein. Inzwischen so ist die Meinung beschaffen, welche man von dem Geiste und dem Charakter Serranos hegt, daß man sogar davon flüchtet, der Herzog treibe nur ein Spiel, um die Gegner der Monarchie desto besser bekämpfen zu können, indem er im entscheidenden Augenblicke sich an die Seite des Königs stellen würde.

So ist die Haltung des Herzogs de la Torre der dunkle Punkt in der heutigen politischen Situation Spaniens. Alles andere liegt klar zu Tage. Sagasta will sich an die Spitze der Dynastisch-Liberalen stellen, Forista lenkt von Genf aus die republikanischen Agitationen und Castellar treibt vorläufig theoretische Politik mit republikanischem Hintergrund. Kann sich also der konservative Führer, Canovas del Castillo, des Herzogs de la Torre erwehren, so glauben wir, daß er einige Zeit hindurch in Ruhe regieren kann.

Gegenüber all diesen Angelegenheiten der inneren Politik sind die Besprechungen der auswärtigen Politik ganz eingeschummert. Spanien denkt jetzt nur an sich.

Die Schwurgerichtsverhandlung in König.

Am 29. Februar begann vor dem Schwurgerichte in König ein Prozeß, der nachher zu einer *causa celeberrima* geworden ist — die abermalige Verhandlung nämlich in der Angelegenheit des Reuter'schen Synagogen-Brandes. Wie vielen Lesern noch bekannt sein dürfte, hatte sich das Kösliner Schwurgericht im Monat Oktober v. J. mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Die Geschworenen verurtheilten damals die Fragen bezüglich der vorläufigen Brandstiftung, dagegen bejahen sie bezüglich der beiden Vertheidiger die Frage: „dem Thäter zur Begehung des Verbrechens durch Rath oder That wesentlich Hilfe geleistet zu haben“, und betrafte der beiden Vertheidiger die Frage: „von einem Verbrecher zu einer Zeit, in welcher die Verhütung desselben noch möglich war, glaubhafte Kenntniß erhalten und es unterlassen zu haben, der Behörde davon rechtzeitig Anzeige zu machen.“ Der Gerichtshof verurtheilte demgemäß Vertheidiger sen. zu 3 Monaten, Vertheidiger jun. zu 6 Monaten Gefängniß, Vertheidiger sen. zu 4 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrenverlust; betrafte des Leo Vertheidiger erkannte der Gerichtshof auf Ueberweisung in eine Besserungsanstalt. Löwenberg, bezüglich dessen die Geschworenen alle Schuldfragen verneint hatten, wurde freigesprochen. Der Vertheidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Sello in Berlin, hatte gegen dies Urtheil, und zwar wegen Formschlusses, Revision beim Reichsgerichte beantragt und infolge dessen wurde, wie wir früher bereits mittheilten, der Fall an das westpreussische Schwurgericht in König zur nochmaligen Verhandlung überwiesen. Es läßt sich denken, daß in das Städtchen König, welches nur etwas über 8000 Einwohner zählt, durch diesen Prozeß eine große Erregung gebracht worden ist, weilenselbst gegenwärtig doch eine Menge Journalisten, eine Anzahl renommirter Rechtsanwältinnen von auswärtig, die Geschworenen, gegen anderthalbhundert Jüngern u. s. w. Ueberdies haben die Kösliner Erfahrungen die Telegraphenverwaltung veranlaßt, König mit Berlin durch zwei Drähte direkt zu verbinden. Die hauptsächlichsten Punkte des Prozeßes dürften hinlänglich noch von der Kösliner Verhandlung her bekannt sein. Es genügt daher, an dieser Stelle das Wichtigste anzuführen, was sich während der letzten Tage ergeben hat, und bei dieser Gelegenheit zu konstatiren, daß die ganze Angelegenheit infolge neuer, den früher in Köslin gemachten direkt widersprechenden, Aussagen eines der Hauptbelastungszeugen Buchholz eine andere, wesentlich verschiedene Wendung nehmen dürfte. Ueberhaupt untersehe ich die Königer Verhandlung ganz merklich von der Kösliner und zwar hauptsächlich dadurch, daß die Hauptbelastungszeugen, die sich in Köslin häufig unpassend bis zur Frechheit benahmen, von Jenseit aus mit Zwischenrufen in die Verhandlung eingriffen, auf Fragen der Vertheidiger denselben einfach mit verächtlicher Gebärde den Rücken zudrehten u. s. w. In König ziemlich kleinlaut und bescheiden austraten. Nur die zuerst Aufgerufenen dachten wohl, das Kösliner Genre weiter kultiviren zu können; aber gleich die ersten Versuche, Reden zu halten, in Sentimenten und allgemeinen Beschuldigungen zu schwelgen oder sich Ungebührlichkeiten herauszunehmen, wurden vom Präsidenten so energisch unterdrückt, daß alsbald eine

Ein geheimnißvolles Reiseabenteuer.

Von J. Piotrowska.

(Schluß.)

Als die Direktoren Raikes so niedergeschmettert, so wild und verächtlich sahen, fingen sie an, ernst mit einander zu flüstern, während einer von ihnen ruhig aufstand und dem Portier befohl, die Thür zu bewachen.

„Was hat Ihre Anwesenheit in Devonshire mit der Angelegenheit zu thun?“ sagte der Vorsitzende. „Wann waren Sie in Devonshire?“

„Der Raikes nahm im September Urlaub, ungefähr zu der Zeit, als Herr Dverichouse verschwand“, erwiderte der Sekretär. „Ich habe nichts von seinem Verschwinden gehört, bis ich hierher zurückkam.“

„Das bleibe noch zu beweisen“, sagte der Vorsitzende. „Ich werde die Sache sofort der Polizei übergeben. Inzwischen ertheile ich Ihnen den guten Rath, Herr Raikes, keinen Widerstand zu leisten, sondern zu gestehen, so lange Ihnen ein Geständniß noch von Nutzen sein kann. Was Ihren Mitschuldigen betrifft . . .“

Der Sekretär laut bekräftigt auf die Kniee. „Ich habe keinen Mitschuldigen!“ rief er. „Ach, haben Sie nur Erbarmen mit mir . . . schonen Sie nur mein Leben, und ich will Alles gestehen! Ich wollte ihm ja nichts zu Leide thun . . . ich wollte ihm ja kein Haar krümmen! Haben Sie nur Erbarmen mit mir!“

Da erhob sich der Vorsitzende bleich und aufgeregt von seinem Stuhle.

„Gerechter Gott!“ rief er. „Welches entsetzliche Geheimniß ist da verborgen? Was soll das heißen?“

„So sicher als ein Gott im Himmel ist“, sagte Jonathan Zell, „heißt Das: daß hier ein Mord vorliegt!“

„Nein . . . nein . . . nein!“ schrie Raikes noch auf den Knien. „Nicht Mord! Ich glaube, ich hätte ihn nur betäubt . . . ich wollte nichts Anderes, als ihn nur betäuben! Todtschlag . . . Todtschlag . . . nicht Mord!“

Bei dieser unerwarteten Erklärung von Schrecken und Entsetzen überwältigt, bedeckte der Vorsitzende sein Gesicht mit den Händen und schweig mehrere Minuten lang.

„Stehen Sie endlich“, sprach er endlich, „Ihr habt Euch selbst verrathen!“

„Sie hießen mich betöhlen! Sie drängten, ich solle mich der Gnade der Verammlung anheimstellen!“

„Ihr habt ein Verbrechen bekannt, dessen Euch Niemand verdächtigt hat“, entgegnete der Vorsitzende, „und das zu bestrafen oder zu vergeben die Versammlung kein Recht hat. Ich kann Euch nur den Rath geben, Euch dem Gesetze zu unterwerfen, Euch schuldig zu bekennen und nichts zu verheimlichen. Wann habt Ihr die That vollbracht?“

Der Schuldige stand auf und stützte sich auf den Tisch. Seine Antwort kam widerwillig, wie die Worte eines Erdumwenders. „Am zweilundzwanzigsten September!“

Am zweilundzwanzigsten September! Ich sah Jonathan an, und er mich. Ich fühlte, wie ich, von einem seltsamen Gefühl des Staunens und der Furcht ergriffen, erlaskte . . . und sah, wie auch mein Freund plötzlich erlaskte.

„Gerechter Gott!“ flüsterte er. „Was war denn Das, was Du im Auge sahst?“

Ja, was war Das, was ich im Auge sah? Diese Frage bleibt bis auf den heutigen Tag unbeantwortet. Ich habe nie eine Antwort darauf finden können. Ich weiß nur, daß Das, was ich sah, das lebendige Ebenbild des Ermordeten war, dessen Leichnam seit zehn Wochen in einer oben Kaligrube auf halbem Wege zwischen Gladwater und Wallingford unter einem Haufen Zweigen und weissen Laubes lag. Ich weiß, daß „Es“ sich bewegte, sprach und ausfah wie jener Mann zu seinen Lebzeiten; daß die Vision, die ich auf dem Perron hatte, zur Entdeckung des Mörders führte, und daß ich, als passives Werkzeug, durch dieses geheimnißvolle Erfahrung dazu bestimmt war, das Verbrechen vor Gericht zu bringen.

Die Angelegenheit mit der Zigarettasche erklärte sich auf unsere Anfrage dadurch, daß der Wagen, in dem ich an jenem Nachmittage nach Gladborough gereist war, mehrere Wochen unbenutzt gestanden hatte, und in der That derselbe war, in welchem der arme John Dverichouse seine letzte Reise zurückgelegt. Er hatte die Zigarettasche jedenfalls im Koupee verloren und dieselbe war unbemerkt da liegen geblieben, bis ich sie fand.

Ich gehe hier nicht weiter auf die Einzelheiten des Mordes ein. Wer Genaueres darüber wissen will, findet ein volles Geständniß des Augustus Raikes in der „Times“ vom Jahre 1856.

Hier genüge, daß der Untersekretär, der die Pläne betrefte der neuen Bahnlinie kannte und die Angelegenheit Schritt für Schritt verfolgte, den Beschluß gefaßt hatte, Herrn Dverichouse zu überfallen, ihn der fünfundsechzigtausend Pfund zu berauben, und mit seiner Beute nach Amerika zu entfliehen.

Um Das auszuführen, nahm er einige Tage, bevor das Geld ausbezahlt werden sollte, Urlaub, sicherte sich auf einem Dampfer, der am dreilundzwanzigsten abfahren sollte, einen Platz, verließ sich mit einem schweren Todtschlag, und begab sich nach Gladwater, um dort die Ankunft seines Opfers abzuwarten. Wie er ihn mit einer angeblichen Wirthschaft von der Eisenbahngesellschaft auf dem Perron traf, wie er sich erbot, ihn auf einem kurzen Feldweg nach Wallingford zu führen, wie er den Armen, als er ihn an einen einsamen Ort gelockt hatte, mit dem „Todtschlag“ zu Boden schlug und tödtete, und wie er dann den Leichnam an den Rand einer oben Kaligrube schleppte, in diese hinab warf und unter Zweigen und Dorngebüsch vergrub, sind Thatfachen, die noch frisch in der Erinnerung Derer leben, die sich für derartige Prozesse interessieren.

Selbstsamer Weise scheute sich der Mörder, nachdem er sein Werk vollbracht hatte, das Land zu verlassen. Er erklärte, er habe dem Direktor nicht das Leben nehmen, sondern ihn nur betäuben und berauben wollen, und als er gesehen, daß der Schlag ihn getödtet habe, habe er aus Furcht, der Verdacht werde dadurch auf ihn fallen, nicht gewagt, zu fliehen. Er lehrte nach Ablauf seines Urlaubs in das Bureau zurück und verschloß seine unredlich erworbenen Tausende bis zu einer passenderen Gelegenheit. Inzwischen sah er zu seiner Befriedigung, daß man allgemein glaubte, Herr Dverichouse habe das Geld unterschlagen.

Gleichviel ob Augustus Raikes den Mord beabsichtigt hatte oder nicht . . . es ertheilte ihm die volle Strafe f r sein Verbrechen: er wurde Mitte Januar 1857 in der Old Bailey gehängt. Wenn der Leser vielleicht einst nach London kommt, kann er den Mörder Raikes in der Waterstreet in Madame Tussaud's Ausstellung in der Schredens-kammer wunderthun in Wachs nachgebildet sehen. Dort befindet er sich inmitten einer ausgewählten Gesellschaft von Damen und Herren von grauenvollem Ruf, bekleidet mit demselben eng anschließenden Tuchrock, den er am Abend des Mordes trug, denselben Todtschlag in der einen Hand, mit welchem er die That beging.

ruhigere und anständigere Gesamtstimmung unter der Zeugenschaft Platz griff. Was den obengenannten Buchholz anlangt, so war derselbe seit 2. Februar 1881 als Arbeitermann bei Heidemann bedienstet. Derselbe wiederholt zunächst seine in Kößlin gemachten Aussagen und erzählt, er sei von dem jungen Heidemann aufgefordert worden, das auf dem Hofe des Heidemann aufgestapelte Holz in den Schuppen zu schaffen, und aus dem Jann, der an die Hinterseite der Synagoge sitzt, zwei Latten herauszubringen. Von der Entstehungsart des Brandes wisse er nichts; nur habe er am Morgen des 17. und 18. Februar 1881 den Löwenberg mit einer Petroleumlampe gesehen. Löwenberg habe den Weg nach dem Tempel zu genommen. Es sei wahr, daß er den Heidemann wegen 60 R. Lohnunterschied verklagt. Er habe den Maurer Kasse der Schuldforderung wegen zu Heidemann geschickt und diesem sagen lassen, wenn er nicht bezahlen wolle, dann werde er ihm etwas zu schaffen machen, daß er daran denken solle. Am Vormittage des Brandes gegen 10 1/2 Uhr sei er, allem bisherigen Brauch zuwider, von dem jungen Heidemann aufgefordert worden, mit Dung auf's Feld zu fahren. Raum sei er außerhalb der Stadt gewesen, so habe er den Tempel brennen gesehen und sofort geholt: Die Juden haben Dich bloß aus's Feld geschickt, um den Tempel anzufachen zu können. Er habe, als er aufs Feld fuhr, den älteren Veshem mit einer Petroleumlampe gehen gesehen.

Präsident: Wissen Sie denn etwas über die Entstehungsgeschichte des Feuers? — Buchholz: Nein. — Präsident: Nun, Sie haben doch neulich wieder etwas erzählt. — Buchholz: Ach ja, am Sonntag nach dem Brande suchte das Dienstmädchen Hilger auf einem Schranke bei Heidemann's nach einer Karte, die sie dort hingelassen und dabei fiel vom Schranke ein Knäuel Schnur, den ich aufhob und einsteckte. Später wollte ich die Schnur einmal als Trense beim Schmied, der ein Pferd beschlug, gebrauchen; sie taugte aber nichts. Dann hatte ich das Stück Schnur lange Zeit vermisst, schließlich fand ich es wieder und habe es kürzlich dem Kriminal-Kommissarius Hölst aus Berlin überreicht. Da hörte ich erst, daß sei eine Jändschnur; und da dachte ich, das ist wohl die Jändschnur, mit der die Heidemann's den Tempel angezündet haben. — Präsident: Was Heuge hier vorträgt, ist vollständig neu. Jetzt erst, nach drei Jahren, kommt er mit der Jändschnur, die hier bei den Akten liegt, hervor, und es ist doch sehr befremdlich, daß er jetzt erst mit dieser überraschenden Entdeckung hervortritt.

Auf Antrag der Verteidiger Rechtsanwält Dr. Sello und Justizrath Scheunemann wird aus den Akten konstatirt, daß Buchholz sich auf das Zeugniß des Veyher berufen, daß er den Löwenberg am Morgen des 17. und 18. Februar 1881 mit einer Petroleumlampe nach der Synagoge zu habe gehen sehen, und daß Buchholz ferner gesagt, er habe, als er aufs Feld fuhr, den Veshem mit einer Petroleumlampe nach der Synagoge gehen sehen, während er heute behauptet, Veshem sei mit der Petroleumlampe von der Synagoge gekommen. — Buchholz: Ich habe immer gesagt: Veshem ist mit der Petroleumlampe von der Synagoge gekommen. — Der Präsident läßt aus den Akten konstatiren, daß die Behauptungen der Verteidiger sich begründeten. — Dr. Sello kommt nochmals eingehender auf die Jändschnur zurück und weist auf den auffälligen Umstand hin, daß Heuge schon vor Monaten zum Zeugen Winnege die Verantwortung geklärt, die Juden hätten den Tempel wohl mit einer Jändschnur angezündet, während er jetzt behauptet, daß von Herrn Hölst erfahren zu haben, daß die Schnur eine Jändschnur sei. Er muß auch zugeben, daß er sich schon selbst mit Steinprengen beschäftigt und dazu Sprengmaterial besessen habe. Jändschnur will er allerdings nie in seinem Besitz gehabt haben.

Auch die Ehefrau des Buchholz muß zugeben, daß sie bei ihrem Manne eine Jändschnur gesehen habe; ihr Mann hat vor etwa einem Jahre ihr gesagt, die Juden hätten mit dieser Schnur den Tempel angezündet. Frau Buchholz soll geäußert haben, das wäre ja eine Peitschenschnur. Sello konstatirt den Widerspruch in ihren und ihres Mannes Aussagen, worauf Frau Buchholz zu widerrufen und zu korrigiren versucht. Der Präsident macht wiederholt die Buchholz'schen Eheleute auf die Zuchthausstrafe aufmerksam, die auf Meineid steht. Schließlich giebt Buchholz zu, er habe die Rederei mit der Jändschnur nur so oberflächlich gemacht und sich nichts Ernstliches dabei gedacht. — Der Präsident: Dann kann man wohl auf den Gedanken kommen, daß Ihr ganzes Zeugniß nicht sonderlich ernst zu nehmen ist. Ueber den Zeitpunkt, wo und wann Buchholz die Schnur gefunden, wann er sie verlegt und wann und wo er sie wiedergefunden, herrscht zwischen beiden Eheleuten eine heillose Verwirrung. Schließlich wird das Heidemann'sche Dienstmädchen Hilger über den Fund der Jändschnur gefragt. Sie weiß kein Wort davon und behauptet, sie hätte niemals eine derartige Schnur im Hause gesehen. — Präsident: Buchholz, sollte die ganze Schnurgeschichte nicht etwa ein Märchen sein? — Buchholz: Nein! — Präsident: Bertha Hilger, Sie sind noch jung. Sie treten erst ins Leben, machen Sie sich nicht unglücklich, sagen Sie die Wahrheit! — Hilger: Herr Präsident, ich sage die Wahrheit, ich weiß von der ganzen Sache nichts. — Der

Streit plant sich noch ein Weilchen fort, ohne irgend welche Aufklärung zu bringen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung, diese Jändschnur betreffend, deponirte der Kriminal-Kommissar Hölst aus Berlin, daß er auf Anordnung des Ministers des Innern und mit Zustimmung des Justizministers nach Reustettin entsandt worden wäre, um Erhebungen in dieser Sache anzustellen: Unter anderen Personen hätte er auch Buchholz verhört. Derselbe erklärte, Nichts weiter sagen zu können, als was er bereits gesagt. Am Abend wurde plötzlich die Thür in meinem Zimmer ganz ungekäm aufgerissen, und Buchholz trat in vollständig angetrunkenem Zustande herein. Er sagte: „Nun, Herr Kommissar, sehen Sie! Nun ist es doch klar, daß die Juden den Tempel angezündet haben. Nun liegen die Juden ordentlich drin, nun werden die Juden alle aufgehängt, und wir Christen sind frei. Dieses habe ich in der Heidemann'schen Wohnung gefunden, und es ist klar, daß die Juden damit den Tempel angezündet haben.“ Buchholz überreichte mir ein Papier, in dem die Jändschnur eingewickelt war. Ich entfaltete das Papier, besah mir die Schnur und fragte: „Wann haben Sie die Schnur gefunden?“ Buchholz erwiderte: „Am Tage nach dem Brande fand sie die Bertha Hilger in der Heidemann'schen Wohnung. Im Sommer 1883 habe ich die Schnur meinem Freunde Wienide gezeigt; wir haben ein Stück von der Jändschnur abgetrennt, es angezündet und gefunden, daß Pulver darin sei.“ Ich sagte: „Aber Buchholz, weshalb treten Sie denn jetzt mit einem solch wichtigen Belastungsmaterial vor? Weshalb haben Sie das nicht wenigstens beim Schwurgericht in Kößlin vorgebracht?“ Buchholz antwortete mir: „In Kößlin war das nicht notwendig, da wußte ich ja, daß die Juden ohnehin drin liegen.“ Ich bestellte mir am demselben Abend noch den Wienide; dieser war aber so betrunken, daß ich nicht mit ihm verhandeln konnte. Ich ließ ihn deshalb am andern Morgen wiederkommen; Wienide antwortete mir jedoch, er müßte erst mit seiner Frau sprechen, ehe er etwas sage. Trotz wiederholter Vorhaltungen war er zu einer Aussage nicht zu bewegen. Ich bestellte ihn wiederum, und da sagte mir Wienide: „Ich sage nichts; meine Frau meint, ich soll nichts sagen.“ Inzwischen hatte ich Frau Buchholz laden lassen. Diese erzählte mir auch von dem mit der Schnur in der Schmiede vorgenommenen Experiment, das — und so sagte auch Buchholz — 14 Tage nach dem Brande stattgefunden habe. Frau Buchholz bemerkte ferner, sie sei, als die Schnur in der Heidemann'schen Wohnung gefunden wurde, zugegen gewesen; sie wußte aber nichts von dieser Auffindung.

In Beginn der Verhandlung am Donnerstag stellte nun der Verteidiger Dr. Sello den Antrag, den Zeugen Veyher zu vernehmen: Derselbe sei nämlich am Mittwochs Abend zum Verteidiger Scheunemann gekommen und habe gesagt, er wolle sein Gewissen erleichtern. Er habe vom Zeugen Bunte erzählen hören, daß Buchholz einem Arbeiter Döberstein, natürlich vor dem Brande, zehn Thaler geboten habe, wenn er (Döberstein) die Synagoge anzünde. Veyher sagt dementsprechend aus, Buchholz leugnet. Bunte und Döberstein werden telegraphisch geladen. Dr. Sello beantragt dann die Ladung des Fleischer's Kestner, der, dem Buchholz, der bekanntlich die Jändschnur gar nicht als solche gekannt haben will, mit einer eben solchen Jändschnur hat Steine sprengen sehen. Bald darauf erhebt sich Justizrath Scheunemann zu dem Antrage, den Postsekretär Schmolz und die Wirthschafterin Ungar telegraphisch zu laden. Schmolz zum Zeugniß darüber, daß Buchholz von (namentlich zu machenden) Personen betrunken gemacht und betrunken seiner Aussagen instruiert worden sei.

Diesen Anträgen wurde Folge gegeben. Nachdem Bunte und Döberstein von Reustettin eingetroffen waren, bestätigte Bunte, daß Veyher, welcher bei seiner Aussage beharrte, ihn von dem Anbieten des Buchholz an Döberstein erzählt habe, während der Rollstuhlfahrer Döberstein aussetzte, Buchholz hätte vor drei Jahren, nicht lange vor dem Brande ihm gegenüber geäußert: „Weißt Du was, ich kann was verdienen! Ich kann zehn Thaler verdienen, wenn ich den Tempel anfinde.“ Ich antwortete: „Nein, Buchholz, auf solche Sachen lasse ich mich nicht ein.“ Betrunken war Buchholz damals nicht. Diesen Vorgang habe ich dann dem Maurer Bunte erzählt.“ Buchholz behauptete, den Döberstein erst seit Kurzem zu kennen, gab aber, nachdem Bunte das Gegenteil ausgesagt, zu, ihn schon vor dem Brande gekannt zu haben. Im Uebrigen bestritt er jene Aeußerung und blieb auch bei seinem Zeugnisse, als ihm Döberstein Aug' im Auge gegenübergestellt wurde und die Wahrheit seiner Aussage behauptete. Präsident: Einer von Euch Beiden läßt Döberstein, aus Ernstlichkeit zur Wahrheit vermahnt, erklärt: Beim Wobste meiner Kinder, und so wahr ich gesund bleiben will, ich spreche die Wahrheit. — Hierauf wüßte er vertheidigt.

Neuerdings bedauerte der Sachverständige Benoit, es liege keine vorläufige, sondern nur schließliche Brandstiftung vor, während, wie schon weiter telegraphisch gemeldet, der gleichfalls auf Antrag eines der Verteidiger vorgelesene Zeuge Fleischer Kestner deponirt, er habe Buchholz mit einer Jändschnur beim Steinprengen gesehen.

(Schluß folgt.)

Ein internationaler Schutzverein für junge Mädchen.

Es ist schon mehrfach in der deutschen Presse von einem internationalen Schutzverein für junge Mädchen die Rede gewesen, der sein Hauptbureau in Neuenburg (Schweiz) hat und sich „Amies de la jeune fille“ nennt. Derselbe hat es sich zur Aufgabe gestellt, alleinstehenden konfirmanden Mädchen, welche an eignen Erwerb denken müssen, einen Anhalt zu bieten. Die jungen Mädchen erhalten von den Vereinsdamen ein Buch, in welchem des Mädchens Name und der einer Dame steht, an welche sie sich in zweifelhaften Fällen um Rath und Beistand wenden kann. Weht die junge Arbeiterin in einer andern Stadt oder in's Ausland, sei es als Arbeiterin in eine Fabrik, oder in ein Geschäft, oder auch als Gehilfin in eine Anstalt, Kamisette u. s. w., so werden in dies Buch — das keineswegs ein Dienstbuch ist — die Adressen solcher Damen oder Vereine in der betreffenden Stadt geschrieben, bei denen dann das Vorzeigen dieses Buches genügt, um der Inhaberin dort auch wieder weiblichen Schutz und Rath zu verschaffen. Man kann denken, wie wichtig es ist, wenn eine junge, in einer Stadt fremd ankommende Arbeiterin, auch wenn sie ein spezielles Engagement hat und nicht nur auf Geradenwohl hingegangen — was unter allen Umständen zu widerathen ist — nun gleich weiß, an wen sie sich vertrauensvoll zu wenden habe, um z. B. passende Wohnungsadressen zu erhalten und Alles, was sonst für sie zu wissen nöthig ist, zu erfahren, damit sie in der fremden Stadt vor Ueberdorttheilungen aller Art, schlechtem Umgang, gefährlichen Lokalen u. dgl. bewahrt werde. Nachdem man nun schon in einzelnen deutschen Städten, wie z. B. in Leipzig und Kassel Schritte gethan hat, daselbst zunächst für die eigene Stadt, dann für Deutschland keinliches anzubahnen, ist in Koblenz a. Rh. ein Zweigverein jenes Neuenburger Vereins gegründet worden. Vorsteherin desselben ist die Gattin des General-Superintendenten von Babelsberg, Schriftführerin Fräul. G. Schellbach in Raumburg a. d. S. — Wir bringen die hier zur Kenntniß, um zu erweitertem Vorgehen in dieser Sache anzuregen.

Unbekannt und schmerzlos gehen so viele deutsche Mädchen nicht nur aus einer deutschen Stadt in die andere, sondern auch ins Ausland, besonders nach der Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, Rußland u. s. w. Der Schutz, den ihnen die Konsulate gewähren, ist doch kleiner, der sich bis in die Details erstrecken kann — und es wird die höchste Wohlthat sein, wenn sich überall Frauen finden, an welche sich alleinstehende junge Mädchen vertrauensvoll wenden können.

Sächsisches.

Aus Dresden wird geschrieben: Der Güter-Bahnhof in Dresden-Altfeld bietet jetzt einen wahrhaft „eifrigen Anblick“. Nichts als Himmel und Eis, das unter den warmen Strahlen der Märzsonne flüchtig thaut und unendlich Thränen über die Trennung von den heimathlichen Leichen vergießt. Der Eistransport beherrscht im Augenblicke alle Güterzüge, die von Böhmen herankommen; namentlich im Bereiche der Buchschieber und der böhmischen Nordbahn wird aus den böhmischen Wäldern massenhaft Eis gewonnen und verfrachtet. Jene Bahnen lassen sogar sogenannte Eissammelzüge verkehren, welche auf freier Strecke halten, um gleich an Ort und Stelle die Beladung in die Waggons zu ermöglichen. Da in den offenen Waggons das Eis sehr zusammenhängt, so hat man in den letzten Tagen viel bedeckte Waggons zu diesen Transporten verwendet. An solchen Waggons ist aber kein Ueberfluß und die betreffenden Bahnen sind daher kaum im Stande, den Bedarf zu befriedigen.

In Schönewald in Böhmen, an der sächsischen Grenze, ereignete sich kürzlich eine bedauerliche Schießaffäre, wobei anlässlich einer Hochzeit die 17jährige Wirthstochter Marie Kühnel von einem jungen Manne, der zum Vergnügen mit einem Revolver aus dem Fenster des Gasthofes geschossen hatte, am Halse getroffen und dadurch in die größte Lebensgefahr gebracht wurde, da die Kugel bis jetzt noch nicht entfernt zu werden vermochte. Die Eltern sind um so trostloser, als vor etwa zwei Jahren ein 20jähriger Sohn derselben, welcher vergehen hatte, sein Fleischermeister in die Scheide zu stecken, sich dasselbe bei einer unglücklichen Sturze ins Herz steck, wodurch alsbald der Tod des Betroffenen eintrat.

Der schlechte Scherz eines 12jährigen Knaben in Plauen i. V. hat einem 63jährigen Sohne eines dortigen Handarbeiters das Leben gekostet. Der Erbgewinn hatte vor mehreren Monaten für seine Eltern Soda geholt, unterwegs den kleinen Knaben getroffen und diesem vorgelegen, das sei Bader, ihm auch ein Stück davon gegeben, damit er sich zu Hause Judenthau machen könne. Der Kleine that dies, trank davon und wurde so schwer krank, daß er in voriger Woche nach monatelangem Leiden verstorben ist.

Der Probeversuch der Stadt Roldig, die Straßen mit elektrischem Licht zu beleuchten, ist nicht nach Wunsch ausgefallen. Die projektirte Anzahl Lampen, deren jede 1000 Kerzenstärke gleichkommt, und auch jede einer Maschinenkraftäußerung einer Pferdestärke bedarf, giebt nicht genügende Beleuchtung und mußten deshalb noch

Als wir durch einen ausgedehnten, hochstämmigen Forst fuhren, überkam mich schon ein ganz abendliches Schummergefühl, dem ich jedoch nicht länger nachhängen konnte. Die Pferde begannen immer wilder zu pusten, warfen die dampfenden Nüstern immer zorniger in die Höhe, wie erschreckt flatterten die Mähnen im Winde, während Stepanowitsch mit verdächtigter Aufmerksamkeit in den Forst hineinspähte. Es war offenbar, die fast ausgehungerten Wölfe, von denen er mir erzählt, mußten in nicht meilenweiter Ferne sein. Die Zeichen der Ferne waren zu deutlich, als daß man sie nicht verstehen konnte. Ich richtete deshalb meine Fackel zurecht, während der baumlang Vole seine Pferde zum rasenden Galopp hegte, noch immer zu heisamer Aufmunterung mit seiner Peitsche hinter den hoch aufstrebenden Säulen dreinfaßend. Der Wald war vorüber; eine weite, öde, nur streckenweise von dichtem Gebüsch durchsetzte Ebene breitete sich aus bis weit hin an den mit schwerem Wintergewölle dicht verhängten Horizont. Nun machte ich Stepanowitsch begreiflich, daß er die Pferde nach solch hüllenmäßiger Fahrt etwas verschonen lassen konnte. Brummend zog er die Fackel trafter, drehte sich aber plötzlich wie besessen herum: „Kennen Sie diese Nacht?“ Der Wind trug ein kurz abgeriffenes Geheul an mein Ohr; ich wußte genug, ohne ein Wort weiter zu verlieren, ließ Stepanowitsch seine Peitsche über die Pferde hinstreichen, nur von Zeit zu Zeit nach der Richtung deutend, wo drei schwarze, sichtlich größer werdende Punkte aufgelaucht waren. Wir hatten also die Gewißheit, daß wir von drei hungrigen Wölfen einen Besuch zu erwarten hatten. Das Terrain wurde immer schwieriger, die Pferde dampften und streugten sichtlich ihre letzte Kraft an, denn sie schienen dieses polnische Waldlabyrinth nur zu gut zu kennen. Schon sah ich deutlich die funkelnden Seher eines starken Wolfes, der kräftig auf unsere Pferde jubelte, ohne sich um das Näheren und Schmalen des stehenden Polen zu kümmern. Ein Entkommen gab es da nicht mehr, denn die drei Wölfe traten mit Windeseile, so daß sich die Entfernung konstant verminderte. Da ich im rasenden Laufe der Pferde weder ichsehen konnte noch wollte, rief ich Stepanowitsch zu, die Rosse zu zügeln. Unwillig gehorchten sie dem Jügeldrucke, aber die eiserne Faust des Fährers fragte wenig darnach. Den zudringlichsten der ungeborenen Wölfe nahm ich auf's Korn und machte ihn in Subertus Namen krumm. Er quillte den Empfang der Kugel durch eine hohe Fackel, überschlug sich ein paarmal, wurde aber wieder hoch und trachtte wüthend auf den Schlitzen zu. Unter-

Unheimliche Fahrten.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Baron von S. in seiner Rosenlaube ist, das Pfeisken einen prächtigen Zug hat, so daß mit kaum bemerkbaren Jügen die dichtesten Rauchwolken um seine Umgebung wirbeln, er auch von Zeit zu Zeit aus dem grünen Römer seine Junge sehen kann, dann liebt er es besonders, Episoden aus seinem Leben zu erzählen. Da er ein bewegliches Jägerleben hinter sich hat, braucht er bloß in dem Buche seiner Vergangenheit zu blättern, um eine Gesellschaft auf's Brillanteste zu unterhalten. Eines Abends saß ich bei ihm auf der Schloßterrasse, und wir Beide nebelten tatarisch in Gottes schöne Welt hinein. Ich lenkte das Gespräch auf die Jagdvergnügens der vergangenen Tage, wovon ich vernehmen konnte, daß selbe seinen Beifall gefunden hatten, und richtig, es läßt sich langsam seine Junge. Einmal rümpfte er sich, als gelte es, den vor uns liegenden Berg über den Haufen zu blasen, dampfte ein paar Jüge wie aus einem Fabrikofen und begann:

„Sie haben schon ein braves Stückchen Welt gesehen, aber dabei doch wenig erfahren, weil Sie immer nur von einem glücklichen Zufall in den andern geschleudert wurden.“ — Er spielte damit auf den „glücklichen Zufall“, daß ich ihm vor zwei Tagen einen kapitalen Sechzehner weggepörrt hatte, dem zu Viele er schon oft vergebens seine „poor Lücken frapazirt“ hatte. — „Mir dagegen fehre das Leben immer seine abenteuerliche Seite zu und rede mich mit allem Umgeband. Ich glaube, ich hätte keine Nase angreifen können, ohne ein klein wenig Pech aus derselben zu pressen.“

Einmal bekam ich eine Einladung des Baron J. in W., ihn auf seinem Stammschlosse zu besuchen und daselbst einige Jagden mitzumachen. Die Sache kam mir gelegen, da ich kaum wußte, wie ich die Zeit todtschlagen sollte, andererseits auch nagte an meinem 36jährigen Wittwerherzen ein ganz kleines Witzchen, welches mich oft die Dummheit begehen ließ, so in müßigen Augenblicken den Namen Alma v. J. vor mich hinkriecheln. Was mein Freund eigentl. für Absichten hatte, weiß ich nicht, mir aber ist es noch ganz gut erinnerlich, daß es mir durchaus nicht um polnische Wälder oder Wölfe zu thun war, als ich mich zu der weiten Reise entschloß.

Baron J. hatte mir, da schon ein echt polnischer Winter über der Landschaft lag, sein stattliches Dreizegelpaar bis zur nächsten Jagdpartie entgegengeschickt. Der russische Stepanowitsch kündigte mir an, daß wir nach einer sechsständigen Fahrt auf Schloß W. sein würden, wenn nichts besonderes vorkäme. Dabei angelte er so nachdrücklich nach meinen Jagdrequisten, daß mir die Geschichte verdrückt vorkam. Auf mein Betragen beachtete der Dursche endlich, daß die Gegend gerade kein Paradies und die in ihr hausenden Wölfe auch keine Kammeln seien, mithin es ganz gerathen erschiene, die keine Spazierfahrt in voller Jagdausrüstung zu machen. Es war noch in der selbigen Zeit der Vorbereitungen, wo man sich mit Pulverhörnern, Kugelbeutel und all den diversen Requisiten befähigen mußte, gar nicht zu gedenken all des heillosen Gerassels, welches noch in der Waldnähe untergebracht werden mußte. Trotzdem entschloß ich mich dazu, wählte meine sicherste Wälsche schweren Kalibers zu meiner Begleiterin aus, zog den Pelz dicht über die Ohren und ließ Stepanowitsch zufahren. Die drei Pferde ließen sich's nicht zweimal sagen, griffen in einer Weise aus, daß ich dachte, Schloß W. müsse nun mindestens im Pfefferland liegen, wenn die Fahrt zu demselben sechs Stunden dauern sollte. Vor mir schwebte ein liebliches A in rother Bläue, und eben berechnete ich, wie viel Pech mir etwa aus dieser Himmelsbläue abfallen möchte, wenn — Tod und Teufel! Was ist das? Mit einem Ruck lag ich nach meiner ganzen Länge in einer Schneewulde, der Schlitzen trachtete, Stepanowitsch zeterte, suchte und versuchte, seine Güte zu zügeln, was ihm denn auch gelang. Er war gegen einen eingewickelten Baumstrunk gefahren, der Anprall hatte mich weit seinwärts ergewirbt, und der schöne Jagdschlitzen war buchstäblich in Franzosen gegangen. Da nichts mehr zu repariren war, packten wir unsere Habseligkeiten auf das mittlere Pferd, setzten uns selbst auf die beiden anderen und sprenghen im polnischen Galopp zum nächsten Dorfe, wo wir einen anderen Schlitzen zu requiriren gedachten. Wohl bekam ich dort so ein Fahrzeug, aber wie es ansah! Ein paar ungehobelte dicke Stangen waren aneinandergeranget, überall fest verbunden, und als Sitz diente eine — Schlitze Stroch. Ich setzte mich auf dem elenden Fundamentwerke zurecht und gab dem urchmüthigen, baumlangen Postseiner die zärtliche Versicherung, daß ich ihm den Krug und drehte, falls er mich noch einmal umwerfe. — Wieder ging es in wildem Fluge über die weit, pfeifenähnliche Ebene dahin. Immer mehr neigte sich die Sonne dem Westen zu.

mehr Lampen aufgestellt werden, so daß die Anlage an dem Kostenpunkte scheitern wird.

Der große, 180 Mtr. lange und 25 Mtr. hohe eiserne Eisenbahnviadukt der Viechtower-Weißenhauer Eisenbahn über das Dschicht hat bei Weiden ist soeben fertiggestellt, daß die Probe auf seine Tragfähigkeit gestern vorgenommen worden ist.

Eine Familie in Eger ist durch den Genuß von Sauerkraut schwer krank geworden. Das Haupt derselben ist bereits gestorben, während die übrigen Mitglieder noch von heftigen Schmerzen geplagt werden. Die Ärzte konstatieren, daß eine Vergiftung vorliegt, welche wahrscheinlich darauf zurückzuführen sein dürfte, daß das Sauerkraut infolge des milden Winters in eine zweite Gärung übergegangen war.

Bermischtes

Aus dem Gerichtssaale. Ein internationaler Hochstapler erschien heute in der Person des Kaufmanns Alexander Tscherniadjeff aus Rußland vor der IV. Strafkammer des Dresdener königl. Landgerichts. Angeklagt ist 41 Jahre alt, zu Jekatsk in Sibirien geboren und angeblich der Sohn eines sehr reichen, aber hartherzigen Kaufmanns daselbst. Tscherniadjeff hat schon Millionen auf die leichtsinnigste Weise verpraselt und ist infolge dessen von seinem Vater enterbt worden. Im Jahre 1877 heirathete der Hochstapler in Warschau die Tochter eines russischen Polizeibeamten und hat mit derselben ein im höchsten Grade verschwenderisches Leben geführt. So sei u. A. erwähnt, daß Tscherniadjeff, nachdem er bereits in Paris 1,100,000 Franks Schulden gemacht, er kurze Zeit darauf sich wiederum eine Million Franks ließ und diese Summe während kurzer Zeit in verschwenderischer Weise am Genfer See vergeudete. Angeklagt hielt sich daselbst achtzehn Tagelänge der edelsten Sorte und kostete ihn ein Feuerwerk allein über 10,000 Franks. Jedoch nicht nur dort trat er derartiger Ausschweifung nach, sondern auch in Mailand, Paris, Lizey, Wien und anderen großen Städten bedeutende Summen von Geld sitzen, so daß er schließlich bis auf den Ruin kam und seine Frau im Jahre 1872 in traurigen Verhältnissen zu Paris starb. Nachdem der Angeklagte u. A. auch in Triest die Mutter der berühmten Kunstmalerin Elise Bekoldt um 2,0 Gulden beschwindelt hatte, wurde er in Wien verhaftet und vom dortigen Schwurgerichte wegen Betrugs in mehreren Fällen zu zwei Jahren schweren Kerker verurtheilt durch einen Posttag jeden Monat, verurtheilt. Bis Juli 1883 hat Tscherniadjeff diese Strafe in Buchstau zu Stein verurtheilt und ist hierauf an das hiesige Gericht abgeleitet worden, um sich wegen in den Jahren 1878 und 1879 in Dresden verübter Schwindelacten zu verantworten. Im November 1878 fuhr Angeklagt mit seiner Gattin am Hotel „Zum Preussischen Hof“ vor, Weide gaben sich daselbst als „Gräfin“ und „Gräfin“ von Tscherniadjeff aus und spiegelte der Schwindler dem damaligen Wirtse, sowie später dessen Nachfolger die unwahren Thatsachen vor, er sei ein hoher russischer Offizier, habe den russisch-türkischen Krieg mitgemacht und habe hiesig beim Kaiser von Rußland Zutritt. Ferner behauptet Tscherniadjeff, er sei Besitzer eines großen Gutes bei Petersburg, welches ihm jährlich eine Rente von 600,000 Rubel einbringe x. und wußte der Schwindler durch sein großsprecheriges Auftreten die betreffenden Wirtse des genannten Hotels derartig zu täuschen, daß er selbst schließlich für Darlehen, Logis und Besoldung 5600 M. schuldet. Nachdem Angeklagt am hiesigen Tage auf den Namen seiner Frau ein Ehegeschäft etabliert, über welches der Konkurs später ausbrach, verfiel er am 29. April 1879 heimlich von Dresden und überließ seinen Gläubigern das Nachsehen. Der Gerichtshof erachtete Angeklagten des Betrugs für schuldig und eine Gefängnißstrafe in der Dauer von 4 Jahren und 6 Monaten als zwei dem Grade der Verschuldung entsprechende Abmahnung, auch sind zwei Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft für verurtheilt anzusehen.

Von der sächsisch-böhmischen Grenze. Die Vertheilung der Arbeiter an dem Gewinn der Fabriken, die jetzt in vielen Blättern als Mittel zur Lösung der sozialen Frage empfohlen wird, hat sich in dem Städtchen von Lübersdorf in Saag als sehr segensreich bewiesen. Der Genannte hat in seiner Fabrik eine Sparkasse eingerichtet, in welche jeder Arbeiter, gleichviel ob männlich oder weiblich, wöchentlich mindestens 10 Kreuzer einzahlt. Am Ende des Jahres giebt der Arbeitgeber einen Prozentsatz des Reingewinns seines Geschäftes in die Sparkasse, doch in der Weise, daß jedem Einleger ein Theil dieser Leistung zu gute geht. Nach einer Mittheilung, welche W. Lüdersdorf der Handelskammer in Eger darüber gemacht hat, betragen die Einlagen des Jahres 1883 zusammen 2678 fl. Was auch diese Summe gegen die von größeren Industrieanlagen erreichten kein erscheinen, so bedeutet sie doch einen erfreulichen Anfang.

Bei der jüngsten Aufführung der Maria Stuart im Theater zu Potsdam herrschte auf der Bühne große Aufregung. Herr Herrmann, der jugendliche Liebhaber dieser Bühne, welcher am gedachten Tage den „Mortimer“ darstellte, hatte beim Auftreten im dritten Akte vergessen, den Dolch mitzunehmen. Im Augenblicke, wo er die

beiden hatten auch die beiden anderen die Zuschauer hoch gepöpst, die Standarte gerade aufgesteckt, sich in schönstem Trabe den Pferden genähert. Ja sah nur noch, wie das eine Pferd den ihm in unbecommene Nähe gekommenen Waise einen Schlag versetzte, daß er mit zitternd durch die Luft wirbelnd, abgerissenem Geheul seitwärts in den Schnee kollerte, als auch schon Stephanowitsch auf den direkt auf den Schlitzen zutrabenden, durch die Kugel aufs Außerste gereizten Wolf losgeheulte, um ihn von mir abzuhalten. Mit einem Sage war er indes am Schlitzen, streifte jedoch mit seinen Klauen so unfaßlich an mir an, daß der Pelz nebst sämtlichen Kleidungsstücken nur so in Fetzen niedergewischt wurde, worüber ich mich jedoch wenig kümmerte. Nach habe ich verfehlt meine Wäpfe erfaßt und ließ den Kolben mit aller Kraft zwischen die festhängenden Fänge. Stephanowitsch hatte dies kaum erfahren, als er auch schon mit seinem eisenbeschlagenen Reitstiefel wohlgezielte Stöße führte und dadurch dem strengen Wirtchen den wohlgelegenen Wespensatz in die jenseitigen Jagdrände stempelte. Als er mich in Sicherheit wußte, warf er mir die Sägel der noch immer wild aufsprühenden Pferde zu, die ich dann bald zum Stehen brachte. Jauchend schleppte er den vom Pferde erschlagenen Wolf herbei. Das dritte Blatt aus dem sanfteren Trifolium hatte, als es sah, wie übel seinen Kameraden mitgespielt wurde, in schätzigem Trabe das Weite gesucht.

Ran hatte ich Zeit, mich selbst einer Mustertung zu unterziehen. Die Kleider waren arg mitgenommen, und auch ein Schenkel hatte drei lange Wundwunden, welche in aller Eile einen Rothverband erzielten. Die Wäpfe warf ich auf den Schlitzen, um sie als Wirtchen und Einschuldigungsakte überreichen zu können. Halb mit weibmännlichem Stöße, halb mit Scham über meine zerrißenen Kleider fuhr ich in den Schloßhof von W., als eben die Nacht ihren dunklen Schleier dämmernd über meine Gestalt geworfen hatte.

In seiner schnurraug dicken Weste erzählte er dann noch den Empfang von Seiten der Damen, welche trotz seines Protestes — das Halbfauculententum war ihnen nicht gemeldet — darauf bestanden, ihn noch diesen Abend zu begrüßen.

Das Abenteuer endete gut, denn am Morgen wachte er trotz der zerrißenen Dose als glücklicher Bräutigam auf. Weiter will ich nichts verrathen. Wenn diese Zeiten das stille Waldschloß erreichen, so würde ich den jocular Jagdfreund, sein obligates Gefäß zu brummen und hernach meinen Waldmännchensgruß entgegenzunehmen.

Bühne betrat, fiel ihm das noch rechtzeitig ein und er rief einem seiner Kollegen, der sich dicht an der Ausgangstür befand, den Dolch von der Seite und betrat die Bühne. Als ihn Graf Leichter den Wagen überließ und er mit den Worten „Maria, heilige Jungfrau, bitt' für mich“ sich das Leben nehmen wollte, rief er sich in der Aufregung den Dolch mit solcher Kraft in die Brust, daß die Spitze tief einbrang und er in Wirklichkeit ohnmächtig zusammenbrach. Nur dem Umstande, daß nicht edle Theile verletzt wurden, ist die Verletzung der Lebensgefahr zuzuschreiben.

Ein Berliner Materialwaarenhändler gedachte demnächst mit einer jungen Dame aus seinen Kreisen in den Stand der Ehe einzutreten. Um nun, indem er heirathet, gleichzeitig einen oder mehrere Kommis erzipen zu können, hatte er es sich bei seinen zukünftigen Schwiegereltern ausbedungen, daß seine Braut erst eine Lehrgelt von drei Monaten bei ihm aushalte. Am Montag voriger Woche sollte die Lehrgelt beginnen und das junge Mädchen betrat den Laden, den sie zukünftig beherrschen sollte. Ihr Bräutigam, jetziger Lehremeister, hatte mit ihr ausgemacht, daß, so lange die Lehrtunden währten, das Verhältnis von Braut und Bräutigam als nicht existierend angesehen würde. Der gestrenge Herr ging aber in der Auffassung seines Berufes so weit, daß er dem weiblichen Lehrling gleich am ersten Tage bei Gelegenheit eines Besuchs eine schallende Ohrfeige gab. Infolge dessen las man bereits am Donnerstag in Berliner Blättern die Aufhebung der Verlobung.

Bei einem kürzlich in Wien abgehaltenen Künstlerfeste fehlte es auch nicht, wie das „Fremdenblatt“ berichtet, an elektrischen Scherzen; elektrische Blumen und Budennadeln blühten da und dort, dem Vogel abgeholfen hat aber in dieser Hinsicht ein Herr Thimig. Die Rose des Herrn Thimig war unbeschnitten die Feldin des Abends. Der erkrankte junge Künstler hatte nämlich die herrlich: Idee gehabt, an seiner Nase ein elektrisches Licht anzubringen. Er hatte sich zu diesem Behufe eine ziemlich gedumme wächserne Nase angefertigt, an deren Nordpol sich eine mehr charaktervolle als schöne Warge erhob. Von dieser Warge lief die elektrische Leitung unter dem Wachs bis zum Zwiher hinauf, in der Einsassung desselben fort und durch die Zwiheröffnung hindurch bis in die Westentasche, wo der Akkumulator untergebracht war. So oft nun der Künstler wollte, ließ er die „durchschaltete“ Warge an seiner Nase in elektrischem Feuer aufleuchten, was bei Bekannten und Unbekannten von durchschlagender Wirkung war.

Ein Pechtag. Kürzlich fuhr — so erzählt das „V. T.“ — ein alter Herr auf der Verbeobahn nach seinem Bureau. Dem Verlassen des Verbeobahnwagens will er nach der Uhr sehen, da — wie beschreibt seinen Schreck — setzt Uhr und Kette, und das heimlichste Knopfloch der Weste ruft natürlich sofort in ihm die Möglichkeit eines Taschen Diebstahls nach, und diese Möglichkeit wird zum Verdacht gegen einen Mann, der neben ihm gestanden hatte, aber bereits ausgeflogen war. Der Kondukteur kann sich dieses Mannes wohl erinnern, er ist schon öfter mit der Verbeobahn gefahren, doch weiß er seinen Namen nicht; er verspricht aber, bei nächster Gelegenheit den vermeintlichen Taschen Dieb polizeilich fassen zu lassen. Mit dieser engeren Möglichkeit, den Liebelstäter der Gerechtigkeit zu überführen, muß sich der „Belohlene“ einstreifen trösten; ärgerlich kommt er in's Bureau, es geht Alles quer an diesem Tage! als er den auf einen Bogen geschüttelten Streuland in das Streuland zurückschütten will, geht die volle Ladung auf das Butterbrod, das er in aller Eile zu sich nehmen will und neben seiner Arbeit auf dem Pult liegen hat. — Noch abler gestimmt als am Morgen leidet der Pechvogel gegen Abend heim; da, o Himmel, hängt die Taschenpille nicht Kette an ihrem gewöhnlichen Nagel, sie war nicht geflohen, sondern einfach verzeihen worden. Und nun visitirt der Kondukteur auf einen Unschuldigen! Schnell strügte der alte Herr wieder auf die Straße und ruhte nicht eher, bis er den Kondukteur von dem Mißverständnis benachrichtigt hatte; dann kam er nach Hause und sank mit dem schweren Senker in seinen Sorgenstuhl! „Gott sei Dank, daß es nicht viele solcher Tage giebt!“ Allerdings, es war ein ungewöhnlicher Tag, es war der 29. Februar.

In Bad Rixingen sind für die kommende Saison, der „N. W. B.“ zufolge, als Wadegäste angefaßt: die Königin von Holland, der Großherzog von Baden, der heilige Kronprinz, die Erz-Königin von Hannover und der Reichskanzler Fürst Bismarck.

Der schlaue Patric. Die Soling der „grünen Insel“ sind für ihren Mutterwitz bekannt, wofür auch das nachfolgende Händchen einen neuen Beweis liefert. Ein Islander hatte für eine gewisse Summe die Ausgrabung eines Brunnen-übernommen. Nachdem er etwa 25 Fuß tief gegraben, fand er, als er des Morgens zur Arbeit kam, daß die Wand eingestürzt und der ganze Brunnen voll Schutt war. Er sah sich vor sich um, wo da er Niemanden in der Nähe sah, hing er seinen Rock und Hut an die Wände und bestellte sich in ein Becken. Bald entdeckte die Nachbarn den Brunnen einsturz, und als sie Pat's Rock und Hut an der Wand gewahrten, machten sie sich sofort ans Werk, den muthmaßlich Verschütteten auszugraben. Nach ein paar Stunden tüchtig Arbeit war die Leiche herausgeholt, und als eben die Nachbarn auf den Grund gekommen waren und nach Pat's Leiche suchten, trat dieser aus dem Becken und bedankte sich bestens bei ihnen, daß sie ihm ein hartes Stück Arbeit erspart hätten.

Mittel gegen frühes Heirathen. Angesichts der Bestrebungen, den vorzeitigen Eheschließungen entgegenzuwirken, heißt die „Oberf. B.“ mit, daß die Direktion einer Fabrik in Duisburg denjenigen ihrer Arbeiter eine Geldprämie zahlt, welche nicht vor dem 28. Lebensjahre in den Ehestand treten.

Auch in den Klöstern herrscht nicht eitel Friede und Gottseligkeit. In einem Kloster bei Marseille hat der Gärtner die Oberin und eine Nonne ermordet und dann sich selbst erschossen.

Kunst und Wissenschaft.

Der Vermaltungsrath der Bayerischen Wäpnenspiele erläßt nunmehr die Bekanntmachung über die diesjährige öffentliche Aufführung des Bühnenspiels „Parisien“ von Richard Wagner. Es werden zehn Aufführungen des Werkes stattfinden, und zwar die erste derselben am 21. Juli und die folgenden jeden zweiten Tag bis zum 8. August. Der Eintrittspreis ist, wie bereits im vorigen Jahre, für Nichtmitglieder des allgemeinen Patronatsvereins auf 20 M. festgelegt. Die Aufführungen werden durchaus in derselben Weise wie während der vergangenen Jahre und durch dieselben tüftlerischen Kräfte erfolgen. Herr Postkapitän Herr von Darmstadt wird die beiden Direktionen. In der Partie der Kundra wird Frau Waterna mit Frau Therese Wallen, in der des Barfais Winkmann und Gubelitz, in der des Gurnemann Maria und der Barfais alternieren. Den Kontrafort wird wieder Theodor Weismann spielen.

Wilhelm Buchner, ein namhafter Literaturhistoriker, macht auf zwei hundertjährige Druckfehler in dem Text des „Fremdenblatt“ aufmerksam. In „König von Barmbeck“ zweifelt er nicht, daß es die, in der Riccaut zuerst bei dem Präfekten eintritt, der französische Gauner, o Chavalier Riccaut de la Marlinière, Selgour de Prot-au-val, de la Branclo de Prand'or.“ Die Fälschung auf des Ebeneniers eifersüchtigen Geschwapperei und Beträgerei hat Belling in dem zweiten Namen des Riccaut auf einen Herrn Riccaut-gum-Bieschler“ bezogen. Es wird zu lesen sein: „Pret-au-val.“ Dieser alte Bieschler erklärt sich als Belling's Neiner und unbedauerlicher Handstreich ganz naturgemäß. Uebrigens hat in dem Manuscript, das Herr Buchner dem Belling überreichte, — das heißt in dem ersten Act des Bieschler's annehmen müssen. — Ein geradezu umstößender Fehler befindet sich im Acten. In der fünften Scene des zweiten Aktes wird das erste Zusammenreffen des Tempelherren mit dem jüdischen Waisen geschilert. Der Tempelherr drängt Nathan anfangs sehr von oben herab, bis dieser ihn durch seine milde Nachsichtigkeit entmannt. Nathan sagt: „Ich weiß, wie gute Menschen denken, wie. Daß alle Länder gute Menschen tragen.“

Der Tempelherr will einen Unterschied geltend machen, welchen aber Nathan nur in Bezug auf Keuschheiten anerkennt. Dann spricht er die berühmten Worte:

Mit diesem Unterschied ist's nicht weit her. Der große Mann braucht überall viel Boden und mehrere, zu nah gepflanzt, verschlagen sich nur die Kette, Mittelgut, wie dir, Kind! sich hingegen überall in Menge. Nur muß der Eine nicht den Andern mäßeln, nur muß der Auer den Knappen hübsch vertragen, nur muß ein Wipfelchen sich nicht vernehmen, daß es allein der Erde nicht entziehen.

So lautet der überkommene Text, und doch sicher ein Lesefehler! „Der große Mann braucht überall viel Boden!“

Der Satz hat etwas Bestechendes, man denkt an Friedrich den Großen, oder an irgend eine andere bedeutende historische Gestalt, die zum Wachsen und Wirken den entsprechenden Raum braucht. Aber der Nachsatz? Und mehrere, zu nah gepflanzt, verschlagen sich nur die Kette.

Was für mehrere? Männer? Zu nah gepflanzt? Sauter Wäpfer in der Folge, welche aus dem Leben des Mannes und des Volkes hergenommen sind. Gewiß hat Belling gefehlt.

Die falsche Deutung vom großen „Mann“ klingt nahelegend; man brachte dieselbe bisher mit dem Folgenden nicht genügend in Verbindung. Wie der von Buchner vorgeschlagene Fassung stimmt die ganze Reihentolge der Wörter auf Schluß. Zugleich liegt es auf der Hand, daß in Belling's Schrift das Wort „Baum“ sehr wohl „Mann“ gelesen werden konnte.

Im Stadttheater zu Danzig wird demnächst ein dramatisches Lustspiel erstmalig in Szene gehen, welches den Titel: „Durch Konkurrenz“ führt und dessen Verfasser sich für die Feuerprobe seines dramatischen Gelingens hinter dem Pseudonym Fritz Harfen verbirgt.

Literarisches.

Nr. 10 der Gartenlaube enthält: Ein armes Mädchen. Von W. Heimburg. (Fortsetzung.) — Die Hochzeiten des Wittwul-Gebietes. Ein Beitrag zu ihrer Erklärung von Rudolf Cronau. Mit Illustration. — Die Lumpensammler von Paris. Von Max Nordau. — Heinrich Heines Memoiren über seine Jugendzeit. — Skizzen. Von J. Langhoffer. (Fortsetzung.) — Skizzen und Blätter: Der Kriegsschauplatz in Sudan. Mit einer Karte des Kriegsschauplatzes. — Der Kollerfieber in Ägypten. Mit Illustration. — Für die Gartenlaube.

Kaufmännischer Verein.

W. Am letzten Donnerstag sprach Herr Dr. v. Willers aus Dresden über: „Die Gesellschaft und ihre Aufrechterhaltung.“ Die Mitglieder der kaufmännischen Vereine können ihrem Vorstand nur dankbar sein, daß er ihnen einmal Gelegenheit gegeben hat, über ein so hochwichtiges und bedeutungsvolles Thema aus dem Munde eines berufenen Sachmannes einen Vortrag entgegen nehmen zu können. Und namentlich, dieser Vortrag war so reich an ausführenden und instruktiven Momenten und zugleich an beherzigenswerthen Sätzen, daß wir von Herzen den schwachen Versuch zuwachen; denn die Ausnahmestellungen hätten in der That verdient, um ein möglichst zahlreiches Auditorium zu ziehen. Handelte es sich doch um eine Materie, über welche unserer heutigen Gesellschaft Aufklärung so außerordentlich noch thut, dafern ihr daran liegt, sich gegen eine Krankheit zu wappnen, an welcher nach Aussage des Redners gegenwärtig zwei pro mille unter den Bewohnern der Kulturländer Europas leiden und die nach statistischen Erfahrungen in bedenklicher Zunahme begriffen ist.

Herr Dr. v. Willers gab zuerst einen geschichtlichen Rückblick, in welchem er nachwies, welche falsche Anschauungen in Hinsicht auf das Wesen und die Behandlung der Geisteskranken in den verschiedenen Zeiten und bei den verschiedenen Völkern geherrscht und ging dann über zu eingehenden Erörterungen der Ursachen dieses immer mehr um sich greifenden Uebels, wobei er folgenden kurz skizzirten Ideenkreis in interesseliefernder Weise und zugleich mit dem vollen Ernst des von der Bedeutung der Sache durchdrungenen Sachmannes ausführte: Erst seitdem die Psychiatrie und geleitet hat, daß Geistesranke anderen Kranken gleich zu achten seien, weil auch bei ihnen die Erkrankung eines körperlichen Organes, des Gehirnes, das Wesen der Krankheit bildet; erst seit dieser Zeit fähig die Gesellschaft die Verhütung, für diese Kranken zweckentsprechend zu sorgen, eine Verpflichtung, die um so mehr anerkannt werden muß, als es hauptsächlich soziale Verhältnisse sind, welche die Veranlassung unserer Zeit und damit die auf diesem Boden sippig gehendenden Geisteskrankheiten bedingen und verurtheilen. Die Anbahnung vieler Krankheiten an den Grenzen des Verlehrs, der raffische Kampf um's Dasein, die zunehmende Uebelthätigkeit und die damit zusammenhängende ungebürliche und ungeeignete Beschäftigungsweise der Frauen, die nach stofflichen Reizen und Verwerpung strebende Kunst und Literatur, die aufregenden überreizenden Vergnügungen, die Labilität aller Verhältnisse haben und hervorgerufen. Nach dem Gelebe der Vererbung aber sind Kinder neuerer Eltern schon vorwiegend leichter zu Geisteskrankheiten geneigt, und so kommt es, daß die Vererbung als das zur Entwicklung solcher Krankheiten geeignete Uebel, zu einer Art Epidemie in unserer Zeit geworden ist.

Die Gesellschaft hat nun die heilige Verpflichtung, ihren Geisteskranken einen Rechtschutz zu gewähren und andererseits sich selbst gegen die Folgen der verkehrten Handlungen solcher Kranken zu schützen. Erstere thut sie durch die Gewährung von Straffreiheit für Handlungen, die vom geistig Unfreien begangen werden und durch das Entmündigungsverfahren. Letzteres involviret aber auch einen Schutz für die Gesellschaft zugleich mit der Ueberantwortung des Kranken in eine geschlossene Anstalt. Durch eine eingehende Betrachtung aller der Formen und Symptome, unter denen sich der Beginn der verschiedenen Geisteskrankheiten offenbart, suchte der Vortragende seine Hörer zu überzeugen, wie notwendig eine möglichst zeitliche Ueberantwortung der Betroffenen an die Heilanstalten ist und wie viel Unheil durch Verzögerung und falsche Behandlung angerichtet werden kann. Das Vorurtheil gegen solche Heilanstalten ist völlig unbegründet; denn diese sind nicht mehr früher bloße Aufwahrungsanstalten, sondern zugleich als möglichst zeitliche Ueberantwortung der Betroffenen an die Heilanstalten ist und wie viel Unheil durch Verzögerung und falsche Behandlung angerichtet werden kann. Das Vorurtheil gegen solche Heilanstalten ist völlig unbegründet; denn diese sind nicht mehr früher bloße Aufwahrungsanstalten, sondern zugleich als möglichst zeitliche Ueberantwortung der Betroffenen an die Heilanstalten ist und wie viel Unheil durch Verzögerung und falsche Behandlung angerichtet werden kann. Das Vorurtheil gegen solche Heilanstalten ist völlig unbegründet; denn diese sind nicht mehr früher bloße Aufwahrungsanstalten, sondern zugleich als möglichst zeitliche Ueberantwortung der Betroffenen an die Heilanstalten ist und wie viel Unheil durch Verzögerung und falsche Behandlung angerichtet werden kann. Das Vorurtheil gegen solche Heilanstalten ist völlig unbegründet; denn diese sind nicht mehr früher bloße Aufwahrungsanstalten, sondern zugleich als möglichst zeitliche Ueberantwortung der Betroffenen an die Heilanstalten ist und wie viel Unheil durch Verzögerung und falsche Behandlung angerichtet werden kann.

Briefkasten.

Herrn H. N. in G. Von Hamburg nach Sydney fährt ein Post-Dampfschiff per Antwerpen und Surinam in 10-12 Tagen.
H. in K. Gewiß ist empfehlenswerth, Bäume schon im Herbst und nicht erst im Frühjahr zu pflanzen. Doch was wollen Sie thun? Da Sie nunmehr den Herbst haben vorbegehen lassen, ohne Obst-Bäume zu pflanzen und Sie nun einmal, und zwar so bald wie möglich, Ihre Obst-Anpflanzung vergrößern wollen, so bleibt Ihnen ja nichts Anderes übrig, als jetzt den Anfang damit zu machen.

W. in Chemnitz. Sie fragen an, ob gelegentlich der Schwurgerichtshandlung gegen Schubert in der That der Fall vorgekommen sei, daß der Herr Gerichtspräsident einen Theil des anwesenden Publikums wegen ungebührlichen Verhaltens zur Ruhe verwiesen habe, und besagten sodann, daß, wenn sich dies begründe, in unseren Verichten über jene Verhandlung, so namentlich auch in der oben erwähnten Nummer, Prolog Schubert der Vorfall hätte erwähnt werden müssen. Was den ersten Punkt anlangt, so haben Sie ganz recht geachtet. Infolge der erstveröffentlichten Verichten Schubert's „Erstents, Juremens, da giebt's nicht“ brach ein Theil des Publikums in Lachen aus und wurde daraufhin vom Herrn Präsidenten auf die Bedeutung und den Ernst der Stunde aufmerksam gemacht. Was den zweiten, von Ihnen bezogenen Punkt anlangt, so ist jener Vorfall in unseren Verichten deshalb nicht erwähnt worden, weil wir es bei der ersten Fassung, welche dieselben naturgemäß haben mußten, eben für unpassend gehalten haben, die Thatsache besonders zu betonen und hervorzuheben.

U. in U. Ein „Perpetuum mobile“ (zu Deutsch „Ein sich immer während Bewegendes“) ist eine problematische Maschine, die, einmal in Gang gebracht, ohne Einwirkung äußerer Kräfte sich in Unmöglichkeit bewegen sollte. Bisheigeführte in G. Die früher gebrauchten Worte „poto restante“ werden durch das deutsche Wort „postlagernd“ ersetzt, wie Sie bei jeder Postanstalt erfahren können. Die Lagerfrist für „postlagernde Sendungen“ beträgt im deutschen Reichspostgebiete für Briefe, Gelder und Pakete 3 Monate, für Sendungen mit Postvorschuß und für Postanweisungen 7 Tage.
A. in B. Quo nonoat, docent, was schadet, das lehrt, d. h. durch Schaden wird man klug.
Beramontlicher Redakteur: Dr. phil. C. Müller in Chemnitz.

Billige Möbel.

Sopha's, i. Sitz Federn 7 1/2 Thlr
 Sopha's, halbwohler
 Damastbezug 8 1/2 "
 Sopha's, woll Damast 14 "
 Matratzen, bunt Dr. 5 1/2 "
 Matratzen, zum Theil
 Rosshaar 8 1/2 "
 fournte Stuhlsitze v. 30 Pf. an,
 Secrotair, gemalt 5 1/2 Thlr.
 " gross 8 1/2 "
 Wäscheschränke 9 1/2 "
 Glasschränke 12 "
 grosse Kommoden 5 "
 runde Tische 4 "
 Auszugstische 5 1/2 "
 Nähtische 3 "
 Bettstelle m. Boden 3 1/2 "
 Stühle, schön lack. 25 Ngr.
 sowie alle Gattungen Möbel,
 Gardinenstangen, Rosetten,
 Spiegel, Sophaestelle etc. in
 nur guten Arbeiten, empfiehlt

E. Jäger's
 Möbelfabrik,
 24 Poststr. 24.



Brillen, Klemmer, Lorgnetten,

in Gold, Silber, Nickel, Stahl
 etc., mit nur gut passenden Gläsern,
 empfiehlt in großer Auswahl zu
 niedrigsten Preisen

C. Richard Zampe, Optiker,
 13 Poststr. 13,
 Ecke der Schulgasse u. Wiesenstraße.
 Prompte Ausf. ärztl. Rezepte.
 Repar. prompt. — Umtausch bereitw.

ff. Reisszeuge.

empfehlen Auswahl billig,
 auch auf **Abzahlung,**
 B. Wäfling, unt. Brückenstr. 12.

Düten u. Bentel
 in allen Façons, mit oder
 ohne Druck liefert billigst die
 Dütenfabrik u. Druckeri v.
H. C. P. Thomä,
 Friedrichstrasse 12.

Gehr. Arndt'sche
 Kaffeeaufussmaschinen
 — verleihe Gartenlaube
 1884, Nr. 1 — empfiehlt zu
 Fabrikpreisen J. G. Leistner,
 Magazin für Kaffeeeinricht.

500 Mrk. zahle ich Dem, der
 beim Gebrauch von
Kothe's Zahnwasser
 (à Flacon 60 Pfg.) jemals
 wieder Zahnschmerzen bekommt oder
 aus dem Munde riecht.
 Joh. George Kothe, Pfuhl, Berlin.
 In Chemnitz in der
 Ritfall-Apothek; bei S. W.
 Knop, Neum. 12; Jul. Glag,
 Königsstr. 5; Anton Vogl, Kö-
 nigstr. 21; in Limbach bei
 Carl Wilm.

Unentgeltlich verb. An-
 weisung z. Rettung v.
 Trunksucht mit u. ohne Wissen
 wolle z. befehligen M. C. Falken-
 berg, Berlin C., Rosenthaler-
 strasse 62

Nr. 1640.
Directe
Sopf-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
 nach New-York jeden
Wittwoch u. Sonntag
 mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
 • Angest. Actien, Hamburg.
 • Kapitän u. Schiffsarzt
Julius Ernst Mauersberger
 in Chemnitz, Schopenhauerstr. 32.
 Reife Nr. 300. Zwischendeck Nr. 80.
 Kind unt. 12 d. Hälfte, unt. 13. 90R

Reitbahnstr. **20.**
 I. V.:
A. Klemm.

Magazine für Holz- und Metall-Särge.
 Pat. Rettungs-Apparate (mit Luftventilation)
 für Scheintodtbelebene.

Otto's neuen Motor
 horizontale, geräuschlos, Gaskraft-
 Maschine, die bequemste und billigste
 Betriebskraft für Gewerbetreibende
 ist. H. Berk, Ingenieur,
 Chemnitz, Hofmannstr. 7.
 Vertreter der Gasmotorenfabrik Deutz.

Firmenschreiberei
 jeder Art, prompt und billigst
Carl Ritzel.
 Theaterstraße 7, vis-à-vis d. Paulikirche.
 NB. Gebrauchte, gutehaltene Zink- und Wachs-
 stichfirmen stets am Lager.

Friedrichshaller
 antiseptische Bitterwasser, vorzüglich wegen seines Gehalts
 an Chloriden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild
 erweichendes und kräftig auflebensd. Heilmittel empfohlen,
 verdient namentlich bei längerem Gebrauch den Vorzug.
 Besonders bewährt bei:
 Grippe, Zehrer, der Bekämpfung, Berst, unang. Ohren-
 schmerzen, Magen- und Darmstörungen, Nervenleiden, Her-
 blinmung, Schreitelchen, Heiserheit, Gicht, Rheumatisma etc.
 Preisliste bei den Apotheken. Preis-Direktion.

J. E. Findeisen in Chemnitz, Lindenstr. 10,
 Vertreter d. Altenburger Aktienbrauerei, Altenburg.
 Hierdurch mache ich bekannt, daß ich meinen werthen Kunden
 von Chemnitz und nächster Umgebung während der warmen Jahres-
 zeit hinreichend Eis gratis und franco in's Haus liefere.

Großtes Lager von
Denkmälern u. Grabplatten
Franz Fehse, Bildhauer,
 Chemnitz, Eisenstrasse 5.

Chemnitzer
Sarg-Magazin
 Bau- u. Möbeltischlerei
 46 Reitbahnstr. 46
 10 Neumarkt 10.

Reittungsapparate für Scheintodtbelebene. D. R. P. 21,516.
Julius Krumbiegel.

Neu erschien als Brochüre:
Prozeß Schubert

in ausführlichster Darstellung mit dem Bilde des
 unglücklichen Opfers
Vina Weber.

Zum Preise von 15 Pf. pro Exemplar
 zu beziehen durch sämtliche Ausgabestellen des
 Chemnitzer Anzeigers und des Chemnitzer Land-
 boten, sowie durch die

Verlags-Expedition
 des
Chemnitzer Anzeigers
 und des
Chemnitzer Landboten,
 Chemnitz, Theaterstraße 48.
Kolporteurs und
 Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Die billigsten
Tapeten,
 Wand-Tapeten, à Stv. 15 Pf. ab,
 Decken-Tapeten - - - 30 - -
 empfiehlt bis zu den hochfeinsten
 Dekorationen in großer Auswahl.
 Das Tapeziere der
 Tapeten wird billigst über-
 nommen.
Gustav Köhler, Poststr. 4,
 der Börse gegenüber.

Das Atelier für
 künstlichen Zahnersatz,
 sowie für
 Reparaturen u. Umarbeitungen
 befindet sich Neugasse 3.
Edmund Krause.
Violin-Unterricht
 in und außer seiner Wohnung
 theilt **W. Schuster,**
 Theaterstr. 38, 1. Et.

J. G. Leistner,
 Chemnitz, innere Johannisstr. 13, Parterre und 1. Etage.
 Grosses Magazin für Küchen- und Wirthschafts-Einrichtungen.
 Vollständige Einrichtungen für Private, Hôtels, Restaurants, Conditoreien etc.
 Caffee- und Thee-Service von J. A. Gendels in Solingen.
 in Messing, Nidel u. Britannia. Holz- und Kohlenkasten.
 Kaffeemaschinen, Feuergeräte, Ofenversetzer, Ofenschirme
 in Kupfer und Messing. in den verschied. Ausführungen.
 Sollinger Stahlwaaren
 Messerputzbestecksachen.
 Aufwaschtische (Spülkäufe)
 beliebiger Größe u. Ausstattung.
 Alle Küchenmöbel
 vorräthig und nach Maß.
 Papier-Schüssel, Krüge und Eier.
Reiche Auswahl in Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken.

Sophas
Matratzen
 etc.
 werden in und
 außer dem Hause stets gut
 und billigst aufgestellt.

Tischler-Möbel
 schön polirt, gemalt und lackirt.
Gustav Köhler, Poststr. 4,
 der Börse gegenüber.

Haararbeit aller Art,
 Zöpfe, Chignons etc. fertigt
 bell. inn. Hofstr. 9, I (Zornhalle).
 NB. Das. w. d. Frauenhaare gef.

Für Maschinenbauer etc.
 Zur Vervollständigung an einem
 mathematischen Unterrichtskursus
 5. einer bewährten Kraft (Doppelst.
 75 Pf.) werden noch einige Theil-
 nehmer gesucht. Adr. unter P.
667 in der Expedition d. Bl.

Zu verkaufen
 1 neuer zweispänn. Schleif-
 wagen Schwabstr. 1.

Landhaus.
 Ein hübsch's Landhaus mit
 Garten, an die Stadt für grenzend
 und wegen rauch- und ruhfreier
 Lage einen angenehmen Sommer-
 Aufenthalt bietend, ist zu ver-
 kaufen oder zu vermieten.
 Adressen unter **R. R. 1452**
 beim „Invalidendank“
 Chemnitz niederzulegen.

Ein flottgehendes
Putz- u. Weißwaaren-
Geschäft
 in einer kleinen aber lebhaften
 Stadt unweit Chemnitz wird mit
 oder ohne Hausgrundstück unter
 günstigen Bedingungen billigst
 verkauft. Gest. Offerten beliebt
 man unter **F. D. 100** an
 den „Invalidendank“,
 Chemnitz, einzuliefern, wofür
 auch nähere Auskunft ertheilt wird.

Vermietungen.
 Eine schön gelegene Parterre-
 wohnung zu verm. Vitoriastr. 7.
 Sofort od. später bezuehbar:
 1) eine große elegante Etage
 2) in 1. Etage mehrere große u.
 hohe Zimmer mit separatem
 Borraal (ganz besonders passend
 zu Contoren od. Bureau u.
 Expeditionen mit Wohnung.

in einem an der Pferdebahn ge-
 legenen großen, elegant eingedeck-
 ten, mit Gas- und Wasserleitung
 versehenen Hause der inneren Stadt.
 Gest. Anträgen erbeten unter
 Chiffre **F. 351**, an die
 Expedition des Chemnitzer
 Anzeigers.
 1. d. d. M. 1.3. erh. Zimmerstr. 5, II. I.
 1a. d. d. M. 2. u. W. Zimmerstr. 10, II.
 Eine halbe Etage Sonnenstr.
 41 zu verm. Näheres Köntnerplatz 3.
 3 Schüler können d. Ostern ab
 unt. Pension erh. Friedrichstr. 12, II.

Ein Mädchen von auswärts,
 im Alter von 17-18 Jahren,
 welches Liebe zu Kindern hat, wird
 gesucht. Böhmerstr. 25, III. r.

2 St. in Familie gut Mittags-
 tisch erh. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.
 Str. obm. 1. a. v. d. Nikolauer. 28.

Peters Bad.
 Warme Bäder von früh
 bis Abends 8 Uhr.

Ein Zeugniß
 von Bielen.
 An die Stadt-Apotheke zu Königstein (Elbe)
 Herrn **Alph. Leonhardt!**
 Es macht mir Vergnügen Ihnen mittheilen zu können,
 daß der **Graf Dr. Beger's Augenbalsam**,
 den ich aus Ihrer Apotheke bezogen, mir und meiner Frau
 vortrefliche Dienste geleistet. Bereits nach kurzer Zeit des
 Gebrauchs trat eine sehr wesentliche Besserung des Seh-
 vermögens ein mit längerer Ausdauer bei der Arbeit,
 wie werden denselben deshalb fortbrauchen und nicht unter-
 lassen, das wirklich vorzügliche Mittel nach Kräften zu empfehlen.
 Dresden 1883.
Carl Reinsch,
 Maschinen-, Windmoleen- u. Pumpenfabrik.
 Hauptdepot für Chemnitz: **Nicolai-Apotheke.**
 Depots in den Apotheken zu **Fölsch, Burk-**
hardt, Hohenstein-Ernstthal, Witt-
gensdorf, Schellenberg, Zühlitz, Oede-
ran, Glauchau, Plauen i. V., Ober-
lungwitz und viele andere Apotheken.

Für
Konfirmanden
 empfehle
 Kreuze, Ketten,
 Medallions, Ringe,
 Brochen, Bontons,
 Armbänder, Knöpfe
 u. s. w.
 zu bekannt billigen Preisen
G. Bormann,
 Juweller, Gold- und
 Silberarbeiter,
 untere Brückenstrasse No. 5.

Einzel-Unterricht
 für
 Buchführung, Korrespondenz, Wechsel-
 recht, Schnell- und Schönschrift, Mund-
 schrift etc. ertheilt nach praktischen und leicht faßlichen
 Methoden in Kursen von je 1-2 Monaten
Franz G. Frenzel, Privatlehrer.
 18 Kaiserstrasse 18

Das Formular-Magazin
 von
Alexander Wiede,
 Theaterstrasse No. 48,
 hält stets auf Lager:
 Quittungsformulare, Mirth-Verträge,
 Wechselformulare, Kaufscheine,
 Vollmachten, Mittheilungsformulare,
 Rechnungformulare, Liefercheine,
 Lehrcontracte, Lehrbriefe, Obligationen etc.
Gerichtsformulare für die verschiedensten Zwecke.
Placate und Kastenschilder
 für Materialwaaren- und Posamentengeschäfte.

Die Zink- und Bronze-Giesserei
 von **Th. Prippenow,**
 Hermannstraße Nr. 2, Chemnitz, Hermannstraße Nr. 2,
 empfiehlt sich geehrten Interessenten zur sauberen Ausführung aller
 in dieses Fach einschlagenden Arbeiten von den kleinsten bis größten
 Gegenständen in Zink-, Bronze-, Roth- und Messingguss etc.

Steinkohlen, Braunkohlen
 und Briquettes,
 beste Sorten, halten wir zur Entnahme in 1/2 und 1/3 Cowsy's
 sowie kleineren Quantitäten bestens empfohlen. Preise billigst!
Johann Carl Heyn's Nachfolger,
 Schopenhauerstrasse 8.

Dr. med. Arno Heydenreich, approbirt
 prakt. Arzt.
Specialarzt für Geschlechtskrankheiten
 und operativ Chirurgie, Reitbahnstrasse No. 2, II. Etg.